

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 237. Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 24. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Zukunft der Firmen Krupp und Rothschild.

Unter dem Titel: Große Vermögen, ihre Entstehung und Bedeutung (Jena, Gustav Fischer), hat Professor Ehrenberg in Moskau das Geschäft der Jünger, der Rothschilds und die Firma Krupp behandelt.

Besonders wird unsere Leser der Passus über die Zukunft der Firma Krupp interessieren.

Alfred Krupp — so heißt es in dem Werke — war Einzelunternehmer. Das größte industrielle Privatunternehmen Deutschlands, vielleicht der Welt, ist nicht geschaffen worden durch eine Kapitalgesellschaft, sondern durch das Genie eines einzigen Mannes. . . . Wäre das Krupp'sche Unternehmen als Aktiengesellschaft begründet worden, so hätte es sich, wenn überhaupt, jedenfalls nicht in relativ so kurzer Zeit zu seiner jetzigen Bedeutung entwickeln können; denn eine Aktiengesellschaft muß den größten Theil von dem, was sie verdient, jährlich als Dividende an ihre Aktionäre verteilen. Deshalb ist die Ausdehnung eines solchen Unternehmens viel schwieriger als diejenige eines Einzelunternehmers, der den größten Theil von dem, was er verdient, gleich wieder im Unternehmen selbst anlegen kann. Ein wichtiger Punkt, der unsere Aufmerksamkeit zwingend auf sich lenkt, ist der folgende: Ist der internationale Absatz der Krupp'schen Geschütze vereinbar mit den deutschen Interessen? Man hat dies vielfach in Zweifel gezogen, und zwar schon im Hinblick darauf, daß Krupp sich noch bis 1868 bemüht hat, die französische Regierung für seine Geschütze zu interessieren, dann auch neuerdings, als im chinesischen Feldzuge Krupp'sche Geschütze wirklich gegen Deutschland verwendet wurden. Dem natürlichen Empfinden widerstrebt es sicherlich, daß Kriegswaffen deutschen Ursprungs dazu dienen könnten, deutsche Truppen zu bekämpfen. Und namentlich ist der begreifliche Wunsch weit verbreitet, die in Deutschland hergestellten besten Geschütze der Welt möchten auch nur im deutschen Kriegsdienste Anwendung finden. Die Erfüllung dieses Wunsches ist vielleicht nicht unmöglich, aber jedenfalls müßten ihr

Maßregeln von tiefgreifender Bedeutung vorhergehen. Krupp's Geschützexport ist keine Neuverurteilung. Die Herstellung von Kriegswaffen hat sich seit Alters zum großen Theile als Privatindustrie und zwar auch als für den Export arbeitende Industrie entwickelt. Man hat Waffen fabriziert und exportiert, als wären es beliebige andere Waaren. Nur die Herstellung einzelner Kriegswerkzeuge, namentlich solcher, die möglichst lange Geheimnis bleiben sollen, hat der Staat sich selbst vorbehalten. Er könnte dies sehr wohl hinsichtlich aller Kriegswerkzeuge thun. Dann müßte er freilich auch jede Verbesserung der Kriegstechnik durch inländische Erfinder selbst erwerben. Und so weit er sie der Industrie schon zur Ausbeutung überlassen hätte, müßte er die ganzen daraufhin entstandenen Fabrikbetriebe verstaatlichen, das heißt die Fabrikanten entschädigen. Das würde natürlich die volkswirtschaftliche Entwicklung sehr hemmen. Bei Krupp wären in solchem Falle nicht 40,000 Geschütze hergestellt worden, sondern vielleicht nur einige Tausend für den inländischen Bedarf. Ein Unternehmen, das 100,000 Menschen ernährt, wäre nicht entstanden. Damit wären auch die meisten indirekt durch Krupp veranlaßten Fortschritte der volkswirtschaftlichen Entwicklung ausgeblieben. Hätte die Qualität der Geschütze von einem Staatsbetrieb ebenso hoch gesteigert werden können wie bei Krupp? Insofern ein so großer Betrieb nötig war, um diese hohe Qualität zu erzielen, wäre die entsprechende Wirkung jedenfalls ausgeblieben. Im Uebrigen wäre es einem Staatsbetriebe vielleicht möglich gewesen, die Qualität sehr zu vervollkommen, wenn er die außerordentlich großen Opfer für die Verluste gebracht, seine Konstrukteure und Lohnarbeiter ebenso gut bezahlt, Letztere ebenso gut gekleidet hätte wie Krupp. Ob diese Bedingungen für einen Staatsbetrieb erfüllbar sind, ist mindestens zweifelhaft. Wollte der Staat vollends etwa die Krupp'schen Werke in ihrem jetzigen Umfange ganz oder theilweise verstaatlichen, so müßte er ungemein tief in seinen Säckel greifen. (Ehrenberg schätzt die Krupp'schen Anlagen auf 100 Millionen Mark.)

Doch wie auch immer sich die Zukunft der Krupp'schen Werke gestalten mag, Deutschland wird — so schließt der Verfasser — sicherlich als wichtigster Erfolg seines großen Lebens die Führerschaft in der Stahl- und in der Geschützfabrication zu behaupten wissen. Und wenn selbst das nicht auf die Dauer gelingen sollte, so wird uns doch unverloren bleiben die eigenartige, durch Krupp selbst wesentlich bereicherte Mischung von produktiven Kräften, der wir schon so Großes verdanken.

Ueber die Zukunft der Rothschild's äußert sich Ehrenberg wie folgt:

Das Frankfurter Stammhaus, welches schon seit dem Tode des Barons Maier Karl (1887) jede Bedeutung verloren hatte, wurde seitdem von dessen Bruder, Baron Willy, geleitet. Da dieser in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr mit den Unterschriften fertig

werden konnte, bestellte er Kollektiv-Prokuristen. Das war aber den anderen Häusern ein Dorn im Auge. Als Baron Willy starb, trat die Wittve, wie glaubwürdig berichtet wird, für Erhaltung des Stammhauses ein und machte dafür auch den Einfluß ihres Bruders, des Barons Albert, Chef des Wiener Hauses, mobil. Doch es fand sich unter den jüngeren Rothschild's Niemand, der bereit war, in das veraltete Frankfurter Haus überzusiedeln, und da man Fremde dort nicht schalten und walten lassen wollte, beschloß der Familienrath, das altehrwürdige Haus zu schließen. Ähnliches mag in Wien bevorstehen, wo ebenfalls mit dem Vater des jetzigen Inhabers die geschäftliche Initiative des Rothschild'shauses und damit auch dessen Bedeutung für die Bankwelt aufgehört hat, so daß es jetzt nur noch mit seinem Namen im Gefolge der Oesterreichischen Kreditanstalt glänzt. Anders steht es in London und Paris. In diesen Plätzen stehen noch starke Persönlichkeiten an der Spitze der Rothschild-Häuser. In Paris hat zwar ihr Einfluß durch die Konkurrenz des mächtigen Crédit Lyonnais abgenommen; aber trotz des Verdrusses über den französischen Antisemitismus denken sie offenbar nicht daran, ihr Geschäft aufzugeben. In London vollends ist die Stellung des Lord Nathanael Rothschild noch immer eine außerordentlich starke. Außereuropäische Staaten, wie Brasilien und Chile, hängen finanziell von ihm ab, und ihre Regierungen hören auf ihn auch in anderen Fragen. Im Londoner Kapitalmarkt spielt „Swithins Lane“ (wo die Geschäftsräumlichkeiten der Firma sich befinden) noch eine große Rolle, und die „City“ beachtet jeden der Winke, welche der Lord den vielen Besuchern, Mäklern, Agenten etc. erteilt, wenn sie alle Morgen in unaufhörlichem Zuge an seinem Schreibtische vorbeiziehen, nur stehende, falls er eine Frage oder einen kurz bemessenen Auftrag für sie hat. Niemandem pflegt er sich länger als zwei Minuten hintereinander zu widmen.

Aber auch in London und Paris fehlt es, soweit man hört, an einem Nachwuchs, der im Stande wäre, die Geschäfte im großen Stile der Väter fortzusetzen, und da Fremde grundsätzlich nicht zugelassen werden, müßte das konsequent festgehaltene Familienprinzip über kurz oder lang zum Aufhören der Rothschild-Häuser führen.

Deutsches Reich.

* Der Landrath von Alten in Schleswig, dessen Wahl zum Abgeordnetenhaus wegen höchst unzulässiger Wahlbeeinflussungen für ungültig erklärt worden war, ist plötzlich beurlaubt worden. Dem schnellen Urlaub wird vermutlich die Verlegung in den zeitweiligen Ruhestand folgen. Wenn nicht noch Schlimmeres. Herr v. Alten hat ohne Frage in etwas ungenirter Form für sich agitiert. So hat er nach dem Bericht der Wahlprüfungskommission Gemeinde- und Amtsvorsteher in ihrer Behauptung aufgeführt oder nach dem Landrathsamt

Fenilleton.

Auf der Reichsbank in Berlin.

Von Kurt v. Walsfeld.

II.

Von der Wechsel- und Zählkassette bis zur automatischen Goldwaage.

Durch die im Interview geschilderte mächtige Vorhalle kommt man geraden Wegs durch eine Reihe von Glashüren in den großen, weiten, zwei Stock hohen Raum, wo die eingegangenen und fälligen Wechsel eingelöst, wo die Reichsbanknoten gegen Metallgeld kostenlos umgetauscht werden. Für beide Verrichtungen liegt die Reichsbank sehr gut, im richtigen Kaufmannsdiel. Der große Wechselraum macht den Eindruck einer sehr frequenten großstädtischen Postanstalt mit seinen zahllosen Schaltern. Hier herrscht auch in den Dienststunden von 9 bis 12½ Uhr ein mächtiger, fortwährender Betrieb, ein ewiges Kommen und Gehen. Da sieht man stets 50 bis 100 Personen vor den Schaltern. Einer steht hinter dem Anderen, der Ruhe und Ordnung wegen. Es ist kein Aufsichtsbewachter da, und doch geht Alles, wie es sein soll; es ist wie eine Art von Tradition, die von den alten Dienern oder Boten der verschiedenen Banken hochgehalten wird. Sie fühlen sich hier wie zu Hause, kommen sie doch fast täglich hieher.

Gegenüber der Wechsel- und Umwechselungs-Kasse befindet sich die Zählkassette, wo das eingegangene Geld nach Sorten getrennt und das Metallgeld zum Theile auch eingetrokelt wird. Von hier aus wandert das Geld in die Räume, wo von Drahtgittern umgeben die Beamten sitzen, welche überhaupt keine andere Beschäftigung haben, als das Metallgeld in Rollen, das Papiergeld in Bündel zu bringen. Von der Zählkassette aus fängt mein Besichtigungsgang an, indem man mir einen erprobten Beamten aus dem statistischen Bureau mitgab. In der Zählkassette schloß sich uns ein Kassierer an, der uns eine Gittertür aufschloß, die in die in einer langen Reihe liegenden Räume führte, wohin das Metallgeld in Rollen oder Beuteln gebracht wird. Jeder dieser Beamten weiß schon nach dem Gewicht, ob

eine Rolle Gold oder Silber, ein falsches oder beschmittenes Stück enthält.

Jeder Kassierer der Reichsbank ist dafür verantwortlich, daß er richtiges Metall- und Papiergeld in Empfang nimmt. Er muß darauf achten, daß das Metallgeld, besonders Gold, nicht gewaltsam beschädigt ist, durch Behandeln mit Säuren oder durch Abfeilen des Randes nicht zu leicht geworden ist. Für das Zulassen durch den täglichen Gebrauch ist der Kassierer nicht verantwortlich, da kann er ruhig ein Stück annehmen, welches das Passirgewicht nicht mehr hat. Solches Metallgeld wird von der Bank zurückgehalten und auf ihre Kosten wieder umgeprägt. Auch zu altem Papiergeld wird zurückgehalten und durch neue Banknoten ersetzt. Die alten Scheine werden an allen vier Ecken zuerst durchlöcher, also ungültig gemacht, und dann später verbrannt. Um das Passirgewicht festzustellen, besteht ein besonderer Raum, wo drei Beamte mit Hilfe von mehreren automatischen Goldwaagen, die durch Elektrizität getrieben werden, Tag für Tag nichts Anderes thun, als das Passirgewicht der 20- und 10-Markstücke festzustellen. Das Gesetz vom 4. Dezember 1871 bestimmt für das Deutsche Reich die Grenze für den Gewichtsverlust auf 1/2 pSt.

Alle Goldmünzen werden laut Gesetz, wenn sie das Passirgewicht nicht mehr haben, eingezogen und auf Kosten des Reiches zum Einschmelzen gebracht. Auch werden dergleichen abgenutzte Goldmünzen bei allen Kassen des Reiches und der Bundesstaaten stets für voll angenommen. Dagegen werden die mit Gewalt beschädigten Stücke nur nach ihrem Feingehalt bezahlt. Das wird einfach durch das Gewicht festgestellt, denn eine Münze ist ein in Bezug auf den Feingehalt staatlich beglaubigter und garantierter kleiner Barren.

Man prägt nämlich in keinem Staate heute die Münzen aus reinem Edelmetall, schon deshalb nicht, weil Gold und Silber ein zu weiches Metall sind. Das zugelegte schlechtere, billigere, aber auch weit härtere Metall nennt man die Legierung oder Beschlagung der Münze. Das Gold, welches man in Barren bezieht, muß einen Feingehalt von 970 haben. Das heißt, in einem Stück Gold von 1000 Gramm Gewicht darf nur eine Beimischung von Kupfer oder dergleichen von 30 Gramm sein.

Das Gesamtgewicht einer Münze heißt in der alten Münzsprache Schrot, das in der Münze enthaltene Gewicht edlen

Metalls Feingehalt. Das Verhältnis vom Feingehalt zum Schrot nannte man Korn, Löhigkeit oder Feinheit der Münze. Von der Münze übertrug man den Ausdruck „von edlem Schrot und Korn“ auf die Menschen. Die älteren, besonderen Münzgewichte sind seit 1857 in unserem Vaterlande durch das gewöhnliche Gewicht ersetzt worden, und ebenso ist die ältere Angabe des Korns beim Golde nach 24 theiligen Theilen, welche man Karat nannte, und von denen jeder wieder in 12 Gran zerfiel, beim Silber waren es 16 Theile von je 18 Gran, abgekommen. Man bezeichnet jetzt das Korn durch einen Dezimalbruch, welcher den Theil angiebt, welcher von einer Legierung auf das Edelmetall kommt. In Deutschland hat die Goldmünze 9/10 Edelmetall, nach dem Dezimalsystem, in England ist die Goldmünze etwas besser, sie hat 11/12 Feingehalt, der besseren Prägung halber. Dagegen kennt England nicht das kostenlose Einziehen von Münzen, die das Passirgewicht nicht mehr haben. Der Einkäufer haftet in England für den Feingehalt. Deshalb senden die großen Banken an die Bank von England nur ganz neue Goldstücke ein; die alten, schlechten wandern in die Provinzen. Die Uebelstände aus diesem Verfahren ergeben sich von selbst. Diese werden in Deutschland durch das coulante Verhalten der Reichsbank und Reichsregierung verhütet und so dem Publikum eine große Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, sowie auch Sicherheit verschafft.

Das Prüfen der Goldstücke in dem Zimmer der Reichsbank, wo die automatischen Goldwaagen stehen, geht sehr schnell; mit Hilfe der schiefen Ebene rollt ein Goldstück nach dem anderen auf die selbstthätige Goldwaage. Die guten Stücke fallen in eine Schublade rechts, die schlechten links. Von den in meiner Gegenwart aufgelegten hundert 20-Markstücken waren 6 zu leicht, sie befanden sich auf der linken Seite. Der Beamte legte sie auf die Präzisionswaage; diese Waage giebt mit großer Sicherheit und Deutlichkeit jedes Milligramm an und befindet sich unter einem Glasbehälter. Von den 6 zu leichten 20-Markstücken hatten 2 noch das Passirgewicht, die anderen wurden in einen besonderen Behälter gebracht, um demnächst zur Münze zu wandern.

Von dem Zimmer der Goldwaagen brachte mich mein Führer in den Vor- und Tages-Tresor. Darüber im nächsten Artikel.

bestellt, um mit ihnen über seine Wahl „Rückfrage“ zu nehmen, sowie die Abänderung der Reihenfolge der Wahlmänner-Abstimmungsliste beeinflusst.

* **Einen schweren Mißgriff**, der, wenn die gegebene Darstellung zutrifft, die früheren Fälle ähnlicher Art in Berlin und Köln noch an Rücksichtslosigkeit übertrifft, hat sich die Polizei in Kiel zu Schulden kommen lassen. Die „Kieler Neuesten Nachrichten“ geben folgende Darstellung des Falles: Eines Nachts kam ein Schuttmann, ein erst seit kurzem angestellter Beamter, durch die Schlossstraße, wo vor einer Haustür ein junges Mädchen im Gespräch mit zwei Obermaat der Marine stand. Als das junge Mädchen sich ins Haus begeben hatte, glaubte der Schuttmann zu hören, wie der eine Obermaat zum andern sagte: „Willst Du mit hinauf oder soll ich mit hinauf?“ Dies genügte dem Beamten, dem Mädchen nachzueilen, es wegen Verdachts der Unzucht für verhaftet zu erklären und nach dem Polizeigefängnis in der Wilhelmstraße zu bringen. Das auf äußerster erschöpfte junge Mädchen, welches aus guter auswärtiger Familie stammt und zur Ausbildung in der Buchführung in Kiel weilte, mußte die Nacht im Gefängnis verbringen. Alle Proteste blieben unbeachtet. Am nächsten Vormittag, es war ein Sonntag, wurde die Verhaftete mit dem Gefangenentransportwagen zum Polizeikommissariat am Martensdamm geführt und oberflächlich vernommen. Da ein Arzt zur Untersuchung der der Unzucht Verdächtigen nicht zur Stelle war, wurde sie wieder nach dem Polizeigefängnis transportiert, wo sie bis zum Montag Vormittag verbleiben mußte. Dann holte der Transportwagen sie wieder nach dem Polizeikommissariat, von wo sie durch einen Schuttmann der Sittenpolizei nach der Straße zum Ruhfeld geführt wurde, wo der Polizeiarzt zur Untersuchung der Prostituierten weilte. Das junge Mädchen wurde untersucht; und der Arzt stellte fest, daß es noch völlig unbescholten und unberührt war. Jetzt erst wurde das unglückliche Geschöpf, welches während der ganzen Zeit der Verhaftung weinend in der Zelle gestanden, ohne Speise und Trank anzurühren, entlassen. Selbstverständlich hat das junge Mädchen, um das ihr Widerstande nicht zur weiteren Kenntnis und ramentlich nicht zur Kenntnis der Eltern kommen zu lassen, Stillschweigen beobachtet, und man hat auch nicht gehört, daß gegen den Schuttmann wegen Freiheitsberaubung, die doch ungewisslich vorliegt, eingeschritten wäre.“ In einem anderen Falle soll eine ehrbare Frau wegen Verdachts der Unzucht verhaftet und nach dem Polizeigefängnis gebracht worden sein, in dem sie die Nacht verbleiben mußte. Das öffentliche Gewissen verlangt, daß beide Fälle sehr gründlich untersucht werden. Es ist die einfachste Pflicht der Behörden, ohne zwingenden Grund keine Sittensittungen vorzunehmen, und wenn solche erfolgt sind, sie nicht länger als unbedingt notwendig ist, auszudehnen. Hier wäre es doch außerordentlich leicht gewesen, die Personalien des Mädchens sofort festzustellen, und danach hätte die Entlassung sofort erfolgen müssen. Das Mädchen aber zwei Nächte im Polizeigewahrsam zu halten, ist unerhört und erfordert die strengste Abmahnung. Dem „Verl. Tagebl.“ wird zu der Affaire geschrieben: „Ich glaube im Sinne mancher Mutter, deren Töchter sich draußen in der Welt ihr Brod verdienen müssen, die bange Frage aufwerfen zu müssen: Wie ist den schuldlosen Kindern, die solchen Erniedrigungen ausgesetzt sind, Hilfe zu gewähren? Vor Allem sollte der Minister des Innern durch eine klare Antwort Beruhigung in die erregten Kreise zu tragen suchen. Daß der Minister den guten Willen hat, Mißgriffen der Beamten vorzubeugen, hat er erst kürzlich bewiesen. Denn nachdem unter dem 22. Februar 1899 beziehungsweise 19. Februar 1900 einheitliche Bestimmungen darüber getroffen waren, wie mit Frauenpersonen zu verfahren ist, die von Privatpersonen verdächtigt werden, sich der

gewerbmäßigen Unzucht schuldig gemacht zu haben, so sind auf Grund einer Reihe von Mißgriffen — so heißt es wörtlich in der Verfügung des jetzigen Ministers vom 29. März d. J. — einheitliche Bestimmungen auch für nicht unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende Personen erlassen. Vielleicht werden diese Vorschriften zur Kontrolle des Publikums einmal veröffentlicht, damit sich Jeder danach sein Recht suchen kann.“ Wir schließen uns dieser Anregung um so lieber an, als der Kieler Fall von Neuem beweist, daß manche ausführenden Organe über den Willen ihres höchsten Vorgesetzten nicht genügend unterrichtet sind.

* **Die Einnahmen der preussischen Staatseisenbahnen** betragen im April, dem ersten Monat des neuen Etatsjahres, aus dem Personenverkehr 30,422,000 Mark, was gegen den gleichen Monat im Vorjahre ein Weniger von 2,453,000 Mk. ergibt; die Einnahmen aus dem Güterverkehr beliefen sich im April auf 22,426,000 Mark. Die Erscheinung, daß die Einnahmen aus dem Personenverkehr einen Rückgang, dagegen die Einnahmen aus dem Güterverkehr einen Zuwachs aufweisen, ist ohne Zweifel auf die Thatsache zurückzuführen, daß das Osterfest in diesem Jahre nicht in den April fiel, wie im vorigen Jahre. Die sonstigen Einnahmen beliefen sich im April noch auf 6,458,000 Mk. (—8000), sodaß die Gesamteinnahmen der preussischen Staatseisenbahnen im April 1902 109,306,000 (—448,000) Mk. betrugen. — Die Ungunst des Wetters am Pfingstfest und in der vorausgegangenen Woche dürfte für die preussischen Staatseisenbahnen einen Ausfall an Einnahmen von gut 2,000,000 Mk. bedeuten.

* **Rundschau im Reiche.** Die Gnadengesuche der im großen Breschener Schulkrawall-Prozess Verurteilten, deren Revision vor Kurzem vom Reichsgericht verworfen wurde, sind, wie der „Leipz. Gen.-Anz.“ mitzuteilen weiß, vom Kaiser abgelehnt worden. Ein Gnadengesuch steht noch aus. — Landgerichtspräsident Dedekind wurde im Disziplinarverfahren, wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, mit einem Verweis bestraft und zur Tragung der Kosten verurteilt. Dr. Dedekind hat Berufung eingelegt.

Ausland.

* **England.** Der Bericht des zur Prüfung der Bestimmungen über die Ausbildung der Offiziere eingesetzten Ausschusses verurteilt das gesamte bisher übliche System des militärischen Erziehungs- und Lebens, welches einer völligen Umbildung unterzogen werden mußte. Es sollen, wie vorgeschlagen wird, künftig in jedem Jahre fünfzig Offizierspatente an Studenten aus den englischen Kolonien vergeben werden; hundert Patente sollen sofort an Universitätsstudenten verliehen werden, um zur Betretung der militärischen Laufbahn zu ermuthigen. Ebenso mußte es den Kadetten, welche einen jährlichen Zuschuß von 200 Pfund haben, möglich sein, in die Kavallerie einzutreten. Ferner solle ein General-Inspektor für das militärische Erziehungsweien ernannt werden, dessen erste Pflicht es sein würde, die militärischen Instruktionbücher, so weit sie zu tadeln sind, zu revidieren. Potentiere zwischen den einzelnen Regimentern sollen verboten werden, ebenso die Sitte, daß sich die Regimenter Regimentskutschen und Hundemeuten halten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

New-York, 21. Mai. Wie aus Hamilton auf Bermuda gemeldet wird, gelang es dem in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Baron Rhynard, der auf Seiten der Buren gekämpft hatte, von der Burks-Insel zu entkommen. Er durchschwamm den Sund in

dritthalb Stunden und landete wohlbehalten in Hamilton an. Hier kleidete er sich neu ein und fand in einem Gasthof als amerikanischer Tourist Aufnahme. Es gelang ihm jedoch nicht auf einen Dampfer zu kommen; er verbrachte einige Tage bei einem deutschen Kaufmann und stellte sich sodann der englischen Behörde, die ihn jedoch nicht bestrafte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Mai.

— **Freiherr von Marschall** f. In Cherry Springs, Tex., verschied Baron Wilhelm Marschall v. Bieberstein. Er wurde am 29. August 1822 in Wiesbaden geboren, wo sein Vater Premierminister des Herzogthums Nassau war. Im Jahre 1848 wanderte er als Mitglied des Adelsvereins aus und ließ sich in Gillespie County nieder, wo er seitdem ununterbrochen lebte. Er wurde an der Seite seines vor einigen Jahren gestorbenen Jugendfreundes Baron Otto v. Muesbach begraben. Das Geburtshaus des Verstorbenen war das Marschallsche Herrschaftshaus in der Kirchgasse, später Walthers Hof, dann Karlsruher Hof, und stand da, wo jetzt die Kaufhäuser Blumenthal und Führer Platz gefunden haben.

— **Dr. Wilhelm Frech** f. Die Trauertunde von dem am 13. Mai d. J. in Taormina auf Sicilien so plötzlich erfolgten Tode des Herrn Dr. med. W. Frech überraschte hier in Wiesbaden um so schmerzlicher, als die gegenwärtige Wirksamkeit des früher hier ansässigen beliebten Arztes noch in frischem Gedächtnis bei der großen Zahl seiner Patienten und Freunde ist, welche ihn nur ungern vor Jahren von hier scheiden sahen. Für Alle, welche den Verstorbenen kannten, ihm als hilfsbedürftige Kranke, Freunde oder Bekannte nahe standen, die ihm, der nun in fernem Grabe ruht, so gerne die Ehre des Seelottes zu seiner letzten Ruhestätte erwiesen hätten, mögen diese Zeilen ein kleines Erinnerungsblatt sein, das sie im Geiste an den Ort führt, wo er so unvermuthet rasch aus blühendem, thätigem Leben und Wirken abberufen und zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Das auf dem meerumwogenen Sicilien so überaus malerisch gelegene Taormina war schon lange das Ziel der Sehnsucht des Vereinigten, wo er sich so recht gründlich von den Anstrengungen seines Berufes zu erholen gedachte, so ganz dem Genuße der herrlichen Schönheit der Natur hingeeben, für welche sein feingebildetes Künstlerauge so sehr empfänglich war. So hatte er nun zum ersten Male in mehrwöchentlichem Aufenthalt das herrliche Fleckchen Erde kennen gelernt und stand im Begriffe, nach Griesbach im Schwarzwald zu reisen, wo er seit seinem Weggange von hier alljährlich während der Sommermonate als Arzt wirkte, nachdem er den Winter über seine Praxis in Nevi bei Genua ausgeübt. Sonntag, den 11. Mai, hatte er das 53. Lebensjahr vollendet und sein Wiegenfest unter den schönsten Ausflüchten auf die Zukunft gefeiert, die ihm nun nach langjährigem Mühen in dem neu übernommenen Wirkungskreise mehr und mehr die Möglichkeit zu der für ihn so nöthigen Erholung zu bieten versprach. Dienstag Morgen unternahm er mit einigen Herren einen Ausflug. Von seiner Gemahlin, welche bei seiner sich nicht ganz wohl befindenden betagten Mutter im Hotel zurückblieb, hatte er sich in der herzlichsten Weise verabschiedet mit den Worten: „Es thut mir so leid, daß Du nicht mit kommst; aber eines von uns muß doch hier bleiben. Nun, also: Auf Wiedersehen!“ Es sollten die letzten Worte sein, welche er mit dem ihm eigenen, so hoffnungsreich tröstenden Blide seiner Gattin in heiterer Lebenslaune zurief. Wie er es öfter that, blieb er von seinen Begleitern zurück und suchte sich in den zum Bade einladenden Meereswegen zu erfrischen. Nach dem Bade legte er sich in einer einsam gelegenen, über eine Stunde von Taormina entfernten Grotte nieder, um das liebegelebte Sonnenbad zu nehmen. Angesichts des sonnigen, strahlenden, süßlichen, blauen Himmels und der herrlichen Natur ist der Ermüdete sanft entschlummert, und sanft hat den Schlafenden der ewige Schlummer umfangen, aus welchem es kein Erwachen mehr giebt. Am 15. Mai fand die Beerdigung auf dem höher gelegenen evangelischen Theile des Friedhofes von Taormina statt, in ihrem ganzen Verlaufe ein einzig schönes Bild schmerzverföhrender Poesie bietend. Die Musikkapelle von Taormina, aus Bürgern, Handwerkern des

Zweierlei Bewußtsein?

Die sehr vorgeschrittenen Psychologen behaupten bekanntlich, daß der Mensch mit mindestens einem doppelten Bewußtsein ausgestattet sei, ein gewöhnliches und ein außergewöhnliches besitze. Ja, viele Phänomene, welche die Spiritisten als übernatürliche Erscheinungen bezeichnen, werden durch dieses doppelte Bewußtsein erklärt, von denen das eine von dem anderen durchaus unabhängig ist. Ja, es kommt sogar vor, daß Bewußtsein Nr. 1 nein, Bewußtsein Nr. 2 ja sagt, doch pflegt dies nicht die Regel zu sein, im Allgemeinen nehmen sie keinen entgegengesetzten Standpunkt ein, sondern vertragen sich recht gut miteinander. Aus diesem Grunde giebt es auch skeptische Leute, die an das Vorhandensein von mehr als einem garnicht glauben wollen, aber es ist sicher bequem ein zweites anzunehmen, da dadurch so manche Vorkommnisse, die vollständig in Dunkel gehüllt erscheinen, sich erklären lassen.

So ereignet es sich z. B. oder soll sich doch zum Mindesten ereignen, daß, was wir im Wachen nicht wissen, uns im Traum klar wird, ja, daß man in letzterem verlorene Gegenstände erblickt und nach seinen Weisungen wiederfindet, von denen man absolut nicht fassen konnte, wo und wie sie abhanden gekommen waren. In den Schriften, die sich mit diesem Sujet befassen, werden die erstaunlichsten Belege dafür gegeben. So erzählt eine, daß eine Mrs. Blaise — der Name muß natürlich genannt werden zur Bestätigung der Wahrheit der Behauptung — ein prächtiges altgoldenes Kreuz erstand und zum ersten Male trug, als sie eines Abends das Theater besuchte. Nach Hause zurückgekehrt, bemerkt sie, daß das Schmuckstück verschwunden ist, ein Verlust, der ihr sehr nahe ging, sodaß sie lange noch, nachdem sie sich zur Ruhe gelegt, den Schlaf nicht finden konnte. Endlich schlummerte sie ein und träumte, sie deckte ihr Kreuz, dann veränderte sich das Bild, sie befand sich in ihrem Salon, schaute zum Fenster hinaus und sah in einer Nische direkt vor der Haustür das verlorene Juwel; sie lief hinunter und holte es sich.

Beim Erwachen hatte Frau Blaise ihren Traum vergeffen, am Nachmittag indes erschien eine Freundin, der sie von ihrem Verlust erzählte und in diesem Augenblick fiel ihr das Geträumte mit allen Einzelheiten wieder ein. Die Freundin, der sie davon Mittheilung machte, lachte, aber unwillkürlich gingen sie Beide an das Fenster, blickten hinaus und sahen wirk-

lich das Kreuz, das an der bezeichneten Stelle lag und in der Sonne blinkte.

Die Erklärung für die merkwürdige Thatsache des doppelten Bewußtseins ist, daß das außerordentliche Bewußtsein im Augenblick, da das Kreuz herunterfiel, Notiz davon nahm, während das normale nichts bemerkte. Im Traume nun theilte jenes es diesem mit. Jedenfalls erscheint es danach vortheilhaft, wenn sie im guten Einverständnis mit einander sind.

Trotz dem gegebenen Beispiele, dem noch eine Menge anderer hinzugefügt werden von Psychologen, die sich eingehend mit der Sache beschäftigt haben, giebt es, wie oben erwähnt, noch immer skeptische Leute, die an diese neue Lehre nicht glauben mögen. Sie halten es wohl für richtig, daß der Wille eines Menschen durch den eines anderen berührt werden kann, daß er selbst Dinge thut, gegen die er sich vorher energisch gestraubt, aber daß der Einzelne mit einem doppelten Bewußtsein begabt ist, die sich gegenseitig belehren können, erscheint den Meisten als undenkbar.

Es ist keine Frage, daß Vieles in unserem Seelenleben für uns noch in völliges Dunkel gehüllt ist und Manches, was wunderbar, ja undenkbar erscheint, dürfte später als unumstößliche Wahrheit acceptirt werden. Wer hat wohl früher an Hypnose, d. h. daran geglaubt, daß der Wille, ja die Empfindungen eines Menschen durch einen Anderen beeinflusst werden könnten, daß sie eine absolut entgegengesetzte Richtung einnehmen? Heute jedoch giebt es nur Wenige, die dies immer noch für ein Hirngespinnst halten, weil zu Viele sich von den durch die Hypnose erzielten Wirkungen überzeugt haben, die manchmal verhängnisvoll, oft indes auch sehr wohlthätig sind. Gewiß dürften die Nerven des Betreffenden immer etwas leiden, aber die Gesundheit im Allgemeinen doch vielleicht weniger, als wenn z. B. Betäubungsmittel zur Anwendung kommen.

Denn an die Stelle solcher ist die Suggestion schon öfter getreten. So z. B. bei einem jungen Manne, bei dem eine etwas schwierige Zahnoperation durchgeführt werden sollte, die vornehmlich zu lassen dieser sich sträuben wollte. Hypnotischen Einflüssen indeß sehr zugänglich, wurde ihm auf Verlangen des Vaters vom Arzte befohlen, zu einer bestimmten Stunde zum Zahnarzt zu gehen, der ihm eine Cocaineinspritzung machen und so den Zahn ohne Schmerz ziehen werde. Eine solche war wegen Entzündung nicht möglich und wurde daher nur simuliert, aber der junge Mann blieb bei der ganzen Operation in ruhiger

Stellung und empfand augenscheinlich nicht den geringsten Schmerz. Hier hat also die Hypnose in bester Weise gewirkt und hat es sich für den Leidenden als sehr vorteilhaft erwiesen, daß er ihren Einflüssen so zugänglich war.

Aus Kunst und Leben.

* **Eine Liebes-Episode aus dem Leben des Prinzen Georg von Preußen.** Der kürzlich dahingegangene Prinz Georg von Preußen galt im Allgemeinen als ein Weiser. Indessen aber scheint dies nicht immer so gewesen zu sein, und ein wohl informierter Korrespondent der „Modern Society“ weiß eine diesbezügliche rührende Episode aus seinem Leben zu erzählen, die noch nicht bekannt sein dürfte. Als das zweite Kaiserreich auf seinem Höhepunkt stand und alle Herrscher und Fürstlichkeiten Europas nach Frankreich kamen, um Napoleon III. zu besuchen und der schönen Eugenie zu huldigen, reiste Prinz Georg zu aller Erstaunen, denn man hielt ihn für einen Menschenfeind und eingefleischten Bismarckwurm, nach Paris zur Ausstellung. Er war schüchtern und wäre gern ganz incognito gekommen, aber die zärtliche Begrüßung des Kaisers der Franzosen auf dem Bahnhof verrieth das Geheimniß, und Prinz Georg mußte an den Hofflichkeiten durchaus theilnehmen. Als er eines Tages mit dem Kaiser durch die Ausstellungen ging, blieb dieser plötzlich stehen, während eine visionär schöne Erscheinung mit einem kostbaren Schmuck-Schawl, der auf weißem Grund reich gestickt war, sich lächelnd und erröthend den beiden Fürsten näherte. „Die Gräfin“, murmelte der Kaiser. „Ja, die Gräfin“, antwortete die liebliche Dame, die eben von Turin zurückgekehrt ist, denn es war ihr zu traurig zu warten, bis ihr Herr und Meister das Ende seiner Mission erreicht hat.“ Napoleon drehte nervös seinen Schnurrbart und blickte unruhig umher, während die noch immer freudestrahlende Gräfin nicht zu bemerken schien, daß die Kaiserin am Arm des Königs von Schweden auf sie zukam. Plötzlich kam dem Kaiser ein kluger Einfall. Er sagte zum Prinzen Georg, der damals ein hübscher junger Kavaliere war: „Wollen Sie, bitte, unserer Freundin, der Gräfin von Castiglione, die Sie führen wird, den Arm bieten.“ Dann sagte er grüßend an den Hut und eilte zur Kaiserin zurück, deren Augen vor Zorn bligten, denn sie hatte das Betragen ihrer geliebten Rivalin deutlich beobachtet. So unternahm der Prinz und die Gräfin einen Gang durch

Ortes bestehend, malerisch schön, ähnlich wie die Bergflügel uniformiert, begleitete den Verstorbenen mit ernst, eigenartig schwermütigen Trauerweisen auf seinem letzten Gange. Nachdem der Sarg unter den Klängen der Musik, die er von allen Künsten am meisten liebte und pflegte, in die mit Rosen überfüllte Gruft versenkt war, hielt ein dem Entschlafenen treu befreundeter junger österreichischer Bildhauer, welchen er tags zuvor vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, eine kurze, ergreifende Ansprache: „Tief ergriffen bringen wir unseren stillen, lieben Freund zu seiner letzten Ruhestätte. Ein edler Mensch, ein treuer Gatte, Sohn und Freund wird der Natur zurückgegeben. Laetitia war der Fied Erde, nach dem er sich immer gelehnt hat, wo er mitten aus dem vollen Leben, aus dem Kreise seiner Lieben stille geschieden und im Anblick des Meeres sanft einschlummert ist. Als tüchtiger, beliebter Arzt war er ein Trost für Arm und Reich, und viele, die ihn jetzt betrauern, verdanken ihm ihr Leben. Hier im Angesicht der großen Natur zu Füßen des Meer, das seine ewige Melodie rauscht, ruht er, der all das so sehr liebte, auf kassischem Boden, ein wahrhaft edler und großer Mensch. Ruhe sanft! Unsere Liebe ist bei Dir.“ Ein weichevolles Nachspiel der Musik schloß die erhabene Trauerfeier. Wie sich über der Gruft des Abgeschiedenen ein einfaches, schönes und würdiges Denkmal von der Hand des durch ihn dem Leben erhaltenen Künstlers erheben wird, so werden alle, die den beliebten Arzt in seiner herzgewinnenden Menschenfreundlichkeit, Tüchtigkeit und Bescheidenheit kannten, ihm ein treues, ehrendes Andenken bewahren, aus vollem Herzen die Wahrheit der Worte des jungen Künstlers bestätigend: Er war ein wahrhaft edler und großer Mensch! A. V.

Keine Lohnneinhaltung. Eine prinzipiell wichtige Entscheidung, durch die manche Fabrikordnung für ungültig erklärt wird, wurde, wie wir in der „Volksst.“ lesen, vom Frankfurter Gewerbegericht in seiner letzten Sitzung gefällt. Der Schreinergehilfe Steibing, der beim Schiffsbauer Leuz gegen einen Wochenlohn von 21 M. beschäftigt war, war kontraktlich geworden und hatte die Arbeit ohne Kündigung verlassen. Auf Grund der Fabrikordnung suchte sich sein Arbeitgeber schadlos zu halten, indem er den letzten Wochenlohn einbehielt. Steibing klagte und erzielte insofern ein obliegendes Urteil, als das Gericht, ohne in die materielle Prüfung des Falles einzutreten, entschied: der eingehaltene Wochenlohn ist auszugablen. Das Gericht stützte sich in seiner Begründung auf den § 394 des bürgerlichen Gesetzbuches, der ein solches Verhalten verbietet und schloß sich damit der Auffassung namhafter Juristen an. Der sofort erhobene Gegenklage aber wurde stattgegeben und Steibing zur Zahlung von 21 M. Schadenersatz verurteilt, da die Gründe für ein kündigungsfreies Verlassen der Arbeit in diesem Fall nicht vorhanden waren. Der Arbeiter ist also Schadenersatzpflichtig, eine Lohnneinhaltung ist indeß nicht mehr zulässig.

Städteausstellung in Dresden. Wie von dort uns gemeldet wird, haben die Vorbereitungen zu der im nächsten Jahre in Dresden unter dem allerhöchsten Protektorat Sr. Majestät des Königs von Sachsen stattfindenden Deutschen Städte-Ausstellung in den letzten Wochen wieder erhebliche Fortschritte gemacht und alle Ausschüsse sind in voller Tätigkeit, um das mit jedem Tage wachsende Arbeitsmaterial zu bewältigen. Der Gedanke einer Deutschen Städte-Ausstellung hat in allen deutschen Gauen eine freundliche Aufnahme gefunden und die eingelaufenen Anmeldungen sind so zahlreich und umfassend, daß der gegenwärtig in dem großen städtischen Ausstellungspalast zu Dresden vorhandene Raum nicht ausreicht. Es werden deshalb in der bevorstehenden Bauzeit große massige Neubauten an den Ausstellungspalast erfolgen und außerdem sollen zwei bis drei geräumige Interimshallen errichtet werden. Alles in Allem steht heute fest, daß die in ihrer Art vollständig neue Ausstellung ein treffendes Bild der heutigen hohen Blüte der deutschen Städte und ihrer Verwaltungen geben wird.

Mainz, 22. Mai. Vor einigen Jahren grub man in der Neuen Anlage ein großes Steinbild, den Rhenuß darstellend, aus, die Stadt stellte es dann in der Nähe des Fundortes auf. Der Rhenuß war seiner Zeit eine Zierde des türkislichen Lustschloßes, die Favorite genannt, die sich inmitten der Neuen Anlage befand. In der verflochtenen Nacht nun wurde

dem Rhenuß der Kopf abgeschlagen. Von dem Täter hat man vorerst keine Spur.

Aus der Umgebung. Der Kunstmaler Gerlach aus Charlottenburg sollte sich vor der Strafkammer in Koblenz wegen Zerschmetterung verantworten. Als man die Zelle öffnete, fand man den Mann erhängt vor. — In Frankfurt a. M. wurde am Kohlenhafen die Leiche eines unbekannten Dienstmädchens aus dem Main gelandet. — In Reusdt (Odenwald) hat sich vor acht Tagen ein geistig nicht normales 35-jähriges Mädchen Namens Anna Fischer aus dem Hause seines Bruders, nur mit dem Hemd und Strümpfen bekleidet, entfernt. Alle Nachforschungen nach der Unglücklichen waren vergebens. Endlich fand man sie total erschöpft in einer Dornhecke liegend. Sie hatte nichts gegessen und furchtbar unter der Kälte gelitten. Sie kam in ärztliche Behandlung.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 23. Mai. (Strafkammer.) Der 1863 geborene Metzger Emil R. von Jbstein hat am 21. Oktober 1901 auf der Straße zwischen Jbstein und Esch zwei Dorfbewohner männlichen Geschlechts und ziemlich gesetzten Alters dadurch thätlich beleidigt, daß er unsittliche Handlungen mit ihnen vorzunehmen versuchte. Er wird deshalb zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt; den Beleidigten wird Publikationsbefugnis zugesprochen, da die Straftat auf öffentlicher Straße geschah.

Sport.

Der englische „Oberst-Motowagenmeister“. König Eduard VII. hat, da er jetzt bereits über einen „Stall“ von Automobilen verfügt, eine neue Haus- und Hofwache geschaffen, den „Master of the King's Motor-Cars“. Mit diesem Amte eines königlichen „Oberst-Motowagenmeisters“ ist Mr. Graham White, ein wohlbekannter Automobilist, betraut worden. Er übernimmt die Führung der Automobile des Königs und trifft alle Arrangements für die Fahrten. Der königliche Oberst-Motowagenmeister soll eine sehr kleidsame Uniform im Schnitte der Staatsbeamten-Uniformen erhalten.

Vermischtes.

Kein Justizmord! Gegen die Gattenmörderin Braun war auf Grund eines Schwurgerichtsurteils zu Tisfit die Todesstrafe vollstreckt worden. Wie gemeldet, sind vor einiger Zeit Gerüchte laut geworden, nach denen Frau Braun das Opfer eines Justizterrorismus geworden sei, da ihre Mutter auf dem Sterbette sich selbst als die Mörderin des Schwiegersohnes bezeichnet habe. Diese Gerüchte sind, wie jetzt amtlich erklärt wird, durchaus unbegründet. Die Mutter der im Herbst vorigen Jahres hingerichteten Frau Braun ist in den letzten Jahren überhaupt nicht krank gewesen und erfreut sich noch jetzt guter Gesundheit. Auch sonst ist nichts ermittelt worden, was an der Rechtmäßigkeit des ergangenen Todesurteils Zweifel aufkommen lassen könnte. Alle in dieser Beziehung verbreiteten Nachrichten sind somit völlig aus der Luft gegriffen.

Unkreiwilige Fahrt auf einer Lokomotive. Auf der Station Lubny der Rhen-Pollawer Bahn stand in den letzten Tagen des April eine Lokomotive unter Vollampf. Ein Dorfgeistlicher nahm, wie wir in der „St. Petersb. Zig.“ lesen, mit großer Aufmerksamkeit die Lokomotive in Augenschein und benützte die vorübergehende Abwesenheit des Maschinisten, um das Dampftröck zu besteigen und sich mit der Konstruktion desselben bekannt zu machen. Als der Geistliche neugierig einen Hebel drehte, strömte die Lokomotive eine Dampfwolke aus und setzte sich mit rasender Geschwindigkeit in Bewegung. Verzweifelt dreht der Geistliche bald diese, bald jene Kurbel, doch vergeblich, die Lokomotive beschleunigte immer mehr ihren rasenden Lauf. Auf dem Bahnhof entstand natürlich die größte Aufregung. Wie der „Ehrl. Lst.“ mitteilt, wurde sofort an sämtliche Stationen der Linie ein entsprechendes Telegramm versandt. Auf der Lubny zunächstliegenden

Station Komodan rannte die Lokomotive mit einer Geschwindigkeit von 80 Werst die Stunde vorbei. Da glücklicher Weise das Feuer ausging, blieb die Lokomotive einige Werst vor Mirgorod stehen. Den Geistlichen fand man in verärgertem Zustand, aus dem er bald ohne weiteren Schaden erwachte.

Freiligrath und der Padträger. „Selbst zu sein von seinem Volke“, das „herrliche Boelenziel“, ward Ferdinand Freiligrath in volstem Maße zu Theil. Als er eines Tages von einer Reise nach Düsseldorf zurückkehrte, rief er auf dem Bahnhofe einen Padträger herbei und gab ihm den Auftrag, seiner Koffer zu besorgen, indem er ihm die Bezahlung im Voraus anbot. Kaum hatte der Padträger den Namen „Freiligrath“ auf dem Koffer erblickt, als er die Mühe abnahm und verlegen fragte: „Um Vergebung, Herr! Seid Ihr der Freiligrath, der die Todten an die Lebenden! gemacht hat?“ Und als der Dichter lächelnd bejahte, schob der Padträger die Hand zurück, die ihn bezahlen wollte und sprach: „Die Ehr' vergeb' ich mein Lebtag nicht, Herr Freiligrath!“ Noch nach Jahren erzählte Freiligrath in seinem Londoner Exil diesen Vorfall mit dem Bemerkten: „Ich gestehe, die Auerkennung dieses Mannes aus dem Volke gehört zu meinen schönsten Erinnerungen!“

Ueber eine Sensation von Kimberley wird dem „N. W. Ztbl.“ von dort geschrieben: Anfangs April wurde in einer Mine von „Otto's Kopje Diamond Mining Comp., Ltd.“, die nahe der Stadt liegt, ein Diamant von 336½ Karat gefunden. Er ist von strohgelber Färbung und von guter, wenn auch etwas flacher Ovaleform. Die Flachheit fast aller Steine aus der „Otto's Kopje Mine“ ist bekannt. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit, daß die Kristallformen von Steinen aus gleichen Minen einander sehr ähnlich sind oder doch ganz charakteristische Merkmale haben, sodaß zum Beispiel erfahrene Sachverständige hier in der Lage sind, einen ihnen vorgelegten Stein „unter Eid“ als aus dieser oder jener Mine stammend zu bezeichnen. Die Fälle von „J. D. B.“ (illicit diamond buying — Kauf gestohlener Diamanten) fehlen ja selten im Wochenrepertoire des hiesigen Gerichtshofes, und da wird die Hochkenntnis dieser Herren sehr oft zu Rathe gezogen. Vorläufig kann der Werth dieses Steines noch nicht einmal annähernd bestimmt werden, was aber doch schließlich hier gesehen muß, ehe der Diamant seine Reise nach Europa antritt, weil die Regierung der Republik ein halbes Prozent vom Werthe als „Einschreibegeld“ von rohen Diamanten einbehielt. — In der Reihe der großen im Kapland gefundenen Diamanten wird der „Diamant von Kimberley“ erst an dritter Stelle figurieren. Der größte ist der 1893 gefundene „Excelsior“, der ein Gewicht von 973½ Karat hat. Nach ihm kommt der Diamant „Victoria“, gefunden 1884 (roh 457, geschliffen 180 Karat).

Edisons nächste Erfindung. Der Fürst der amerikanischen Erfinden ist wieder einmal einem Interviewer zum Opfer gefallen, und die Wochenchrift „English Mechanic“ weiß den Wortlaut seiner Äußerungen mitzutheilen. Fast jedem amerikanischen Interviewer muß man einen besonderen Argwohn entgegenbringen, aber soviel darf man in diesem Fall wohl zugeben, daß die Worte Edisons so vorsichtig gesagt sind, daß sie der Wahrheit entsprechen könnten. Der Kern der ganzen Mitteilung ist die Angabe, daß Edison mit einer neuen Art der Beleuchtung ohne Feuer, Flamme oder Wärme beschäftigt sein soll. Er habe seine Vorbereitungen mit der äußersten Sorgfalt gemacht. In einem der zahlreichen Räume seines Laboratoriums sei ein großes Kabinett ohne Fenster und mit einer sehr schmalen Thür eingerichtet worden. Dutzende von Arbeiter hätten monatelang an der Herstellung der Röhren, Retorten, Gewicht und aller möglichen Gegenstände aus Gummi, Glas, Messing und Stahl gearbeitet, die nun in diese Kammer geschafft worden seien. Edison selbst soll sich über seine Erwartungen folgendermaßen ausgesprochen haben: „Es thut mir leid, daß ich Ihnen nichts Bestimmteres über meine Pläne sagen kann, aber ich bin nicht der Mann, der seine Pläne zählt, bevor sie ausgebrütet sind. Ich werde in meine Dunkelkammer gehen und mich aufs Fischen verlegen. Ich weiß noch nicht, was ich fangen werde, aber Sie werden möglicher Weise später davon hören. In wenigen Tagen werde ich Alles in Gang gebracht haben, und ich werde in meinen Arbeiten meiner Erwartung nach nicht im Geringsten dadurch behindert sein, daß in jenem Raum kein Licht ist. Wenn alle nötigen Apparate

die Ausstellung und verschwanden bald völlig. Bei dem Diner neigte der Kaiser den Prinzen, aber Prinz Georg wies fast unhöflich alle Spöttereien zurück. Seit jenem Tage aber gewahrte man deutlich eine Veränderung in seinem Wesen und seinem Verhalten, denn Jeder bemerkte, wie sorgfältig sein Haar und Bart jetzt frisiert war. Von diesem Tage an sah man ihn in den Tullerien sehr wenig, und die gefährliche Gräfin schien auch mehr als gewöhnlich zu Hause zu bleiben. Jahre waren vergangen, das Kaiserreich war gefallen, und von den Damen, die in ihm eine Rolle spielten, waren viele verblüht. Zu ihnen gehörte auch die Gräfin von Castiglione, die eine Art Einsiedlerin geworden war. Einst zerbrach sie noch in einem Wuthanfall alle Spiegel in ihrem Hause, um nicht die schrecklichen Linien zu sehen, die die erbarmungslose Zeit in ihr Gesicht grub. Dann wurde sie melancholisch, verschloß sich in ihrer Wohnung an der Place Vendôme und sah die prächtigen Kleider und Juwelen durch, die sie an ihre früheren Triumphe erinnerten. Nur selten verließ sie spät Abends dicht verschleiert in einem langen schwarzen Mantel ihr Entresol. Im Jahre 1892 schrieb Prinz Georg, alias „Conrad“, ein Buch, zu dem er ein Manuscript der Pariser Nationalbibliothek einsenden mußte. Er begav sich also im strengsten Incognito dahin und theilte seine Aufmerksamkeit zwischen seiner Arbeit in der Bibliothek und der Nachforschung nach seiner alten Flamme. Nach vielen erfolglosen Versuchen erreichte er endlich eine Zusammenkunft mit der Gräfin. Sie empfing ihn in einem Gemach, in dem Kleider, Bronzen, Marmorstatuen, offene Juwelentästen, Silberschmuck und künstliche Blumen ein merkwürdiges Durcheinander bildeten. Ihr immer noch schöner Kopf war in einen prächtigen Epheuspalast gehüllt und ihre Augen waren noch ebenso feurig wie früher. Es scheint, daß die Gräfin den Prinzen Georg wie früher bezauberte, und es gelang ihm nach einigen Versuchen, sie zu einer Fahrt im Boulogner Dölkchen mit ihm zu bewegen. An einem schönen Sommerabend hielt ein Landauer vor der Thür der Gräfin, und der Prinz führte die Gräfin ritterlich zum Wagen. Sie trug auf dem Kopf eine kleine Toque, die unter dem zweiten Kaiserreich „Toreadors“ hießen, und um die sich viele Meter von einem weißen durchsichtigen Gewebe rollten. Ueber die Schultern breitete sich ein weißer gestickter Raschmishawl. Prinz Georg sah nicht die Komik der Situation, sondern hielt es für eine zarte Aufmerksamkeit der Gräfin, daß sie dieselbe Toilette angelegt hatte, die sie trug, als sie sich zum ersten

Mal sahen. Das Wetter war schön, und das merkwürdige Paar war so in ein Gespräch vertieft, daß sie die erkaunten Blide der Leute, die sich über die Toilette der aufgezogenen alten Dame lustig machten, nicht bemerkten. An der Alajien-Allee wollten sie einen Spaziergang in einer Seiten-Allee machen und die Gräfin, die bei besserer Laune war, stieg ab, aber sie waren erst wenige Schritte gegangen, als sie hinter sich lachen und lärmten hörten und eine Menschenmenge sahen, die ihnen folgte. Ohne den Grund der Heiterkeit zu ahnen, stürzten sie wieder in ihren Wagen, der ihnen bereits entgegenkam. . . . Bald darauf verließ Prinz Georg Paris, die Gräfin von Castiglione nahm aber verbittert als je ihr Einsiedlerleben wieder auf.

Ein Aufruf des Giordano Bruno-Bundes. Gegenüber dem Vorgehen der Leipziger Gerichte gegen Leo Tolstois „Antwort an den Synod“, auf welche hin gegen Verleger und Uebersetzer die Anklage wegen Gotteslästerung erhoben worden ist, hat der Giordano Bruno-Bund durch einen Aufruf eine Agitation eingeleitet auf gesehliche Beseitigung des Strafparagraphen wegen Gotteslästerung. In der Begründung heißt es: „Was Tolstois selbst in Rußland erpart blieb, soll jetzt in Deutschland Uebersetzer und Verleger treffen, die, ohne die Möglichkeit einer Verfolgung zu ahnen, den richtigen Gedanken beizubringen: Tolstois Werke gehören mit Einschluss dieser bedeutsamen Verteidigung seiner Religion entschieden der Weltliteratur an und dürfen als Quellen idealen Lebens, ja schon als geschichtliche Dokumente dem deutschen Volke nicht vorenthalten bleiben. Was das Vorgehen des Leipziger Staatsanwalts und Landgerichts noch seltsamer macht, ist die Art, wie eine Beschimpfung deutsch-türkischer Einrichtungen konstruiert werden soll. Offenbar hat der § 166 des Reichsstrafgesetzbuchs nicht die Mission, die russische Kirche vor kritischen Anschauungen zu bewahren. Indessen meint die Anklage, was Tolstois gegen die griechische Kirche vorbringe, passe auch auf Dogmen und Sakramente des deutschen Katholizismus und Protestantismus und stelle folglich eine „mittelbare“ Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen und Gebräuche dar.“ Der Aufruf trägt die Unterschrift einer Reihe unserer hervorragendsten Schriftsteller, Journalisten und Verleger.

C. K. Die neuesten Ausgrabungen in Knossos. Ueber die Ergebnisse der weiteren Ausgrabungen im Palast zu Knossos berichtet der bekannte Forscher Arthur J. Evans in einem aus Kandia datirten Brief an die „Times“: Die

letzten Ausgrabungen stehen an Bedeutung hinter denen der letzten beiden Jahre nicht zurück. Bei der Freilegung eines Korridors entdeckte man ein sehr ausgedehntes Lager beschriebener Thontafeln, die größten bis jetzt entdeckten, unter denen sich 100 vollständige Dokumente mit Palastrechnungen befanden. Das Dezimalsystem ist hier vielfach angewendet, und ein großer Theil der Tafeln handelt auch von Procentrechnung. Dann wurden mehrere große Thonabdrücke entdeckt, die sicherlich von einem königlichen Siegelring herrühren und eine Göttin und ihre Begleiter darstellen. Im vorigen Jahre hatte man in einem andern Theil des Gebäudes einen gefälschten Prägstock davon gefunden, ein Beweis, daß Betrügereien im Haushalt des Minos nicht unbekannt waren. Weiter wurden Zimmer mit einem kleinen Baberaum entdeckt, über deren Wandbekleidung aus Gipsplatten ein schöner gemalter Fries aus Spiralen und Rosetten noch zum Theil an den Wänden haftete. In der Nähe fand man Reste eines bemalten Terrakottabades. In geräumigem Zustand wurden noch interessante Ueberbleibsel der Wandmalereien entdeckt, die ursprüngliche das Zimmer und die Säulenhalle dahinter schmückten. Ein sehr naturalistisch wiedergegebenes Aquarium von Fischen wurde hier zu Tage gefördert, darunter Theile von zwei großen Delfinen und mehrere kleinere Fische. Diese Entdeckung giebt ein Gegenstück zu dem schönen Fresko mit fliegenden Fischen, das von der britischen Schule in Melos gefunden wurde und jetzt endgültig einem Künstler der thessalischen Schule zugeschrieben werden muß. Da die verschönten blauen Töne hauptsächlich für die Wiedergabe der Fische vorbehalten sind, wird auch hier das Seewasser durch Azurwunden und getupfelten Gips auf weißem Grunde bezeichnet. Ein Freskobruckstück, das den Oberkörper einer eleganten Dame in einer gelben Jade und leichtem Hemd darstellt, führt zu einem ganz anderen Sujet. Ihre fliegenden Fische und der ausgestreckte Arm deuten auf eine heilige Thätigkeit hin. Dies ist noch deutlicher bei einem anderen Freskobruckstück, das eine noch weniger bescheidene weibliche Figur aufweist, die von oben herabspringt und die Hörner eines galoppirenden Stieres ergreift. Reste einer Reihe von Szenen, die weibliche Toreadors darstellen, wurden schon im vorigen Jahr gefunden, und jetzt hat man aus diesen Freskogezeichnungen, die auch ein Bild der weiblichen Circustänze im alten Knossos entwerfen, ein vollständiges Paneeel wieder zusammenstellen können. Der ganze Einfluss schildert die Kraftstücke einer alten Circusvorstellung.

in die Dunkelstammer gebracht sind, werde ich hineingehen, die Thür schließen und dort arbeiten. — Wie lange, weiß ich noch nicht, aber ich werde dort auf den Tag warten, an dem ich das finde, worauf ich ausgehe. Ich weiß im Voraus, was ich finden werde, und wenn ich es finde, wird es etwas Großartiges sein. Der Raum wird vollkommen dunkel sein, und das bedeutet mehr, als Sie denken mögen. Das Kabinett ist so gebaut, daß die Luft, die für meine Athmungsbedürfnisse hineingebracht werden muß, acht scharfe Winkel beim Ein- und Austritt zu passieren hat, so daß die Möglichkeit des Eindringens von Licht äußerst beschränkt sein wird. Wenn ich die Thür hinter mir schließe, werde ich zunächst überhaupt nichts sehen können. Möglicher Weise werde ich eine Viertelstunde lang die Hand vor meinen Augen nicht erkennen, aber nach etwa vier Stunden werde ich im Stande sein, einiges Licht im Raum zu entdecken. Auch dieses muß dann noch beseitigt werden. Trotzdem erwarte ich nach 5 oder 6 Stunden genug sehen zu können, um mit meinen Arbeiten zu beginnen." Der Interviewer that hier die Frage, ob Edison meinte, daß er im Dunkeln würde sehen können. Der Erfinder antwortete: „Ja! Ich werde vollkommen genug sehen, um die feine Schrift einer Zeitung lesen zu können. Das mag Ihnen neu erscheinen, aber die Wände und das Holz werden soviel Licht einsaugen, um mir das Sehen in der pechschwarzen Dunkelheit zu ermöglichen, nachdem sich die Reizhaut des Auges soweit ausgedehnt hat, wie es der Fall sein muß. Im Licht zieht sich die Pupille des Auges zusammen, im Dunkeln erweitert sie sich, und das Auge wird kräftiger. Nach 5 oder 6 Stunden, wie gesagt, wird es selbst in einem Raum, wie ich ihn jetzt eingerichtet habe, zum Sehen kräftig genug sein. Wenn ich das finde, wonach ich suche, so werde ich für die starken Anstrengungen, die ich für diesen Versuch gemacht habe, reichlich belohnt sein. Das ist der Reiz meiner Thätigkeit, die nie versagende Hoffnung und die Gewißheit, daß, wenn das Geschöfte erreicht wird, das Ergebnis ein so glänzendes sein wird, daß der Erfolg alle Mühen aufwiegt.“

* Im Schillerhause zu Marbach liegt ein Album auf, in das die Besucher ihre Gedanken und Gefühle eintragen können. Einige komische Blätter daraus theilt der „Schw. R.“ mit. So schrieb Jemand ein:

Ach verzeiht mir, ew'ge Muse,
Was ich freudlos hier verbrach —
Die Begeisterung brennt im Busen,
Aber ach, der Mund ist schwach!
Du auch, edler Dichterkönig,
Geh' nicht mit mir ins Gericht —
Fünf Minuten sind zu wenig,
Wie Du weißt, für ein Gedicht.

Ein Anderer:

Friedrich Schiller ist der beste Mensch im Leben,
Einen größeren kann's für mich nicht geben —
Friedrich Schiller, Dir sei dargebracht
Das Ergebnis der vergangenen Nacht.

Auf einem anderen Blatt lesen wir:

Wenn Schiller hoch am Firmament
Die Mittagshitze glühend brennt,
So werden Körner selbst zu Spreu,
Der Dichtersinge Gras wird Heu —
Ja selbst der milde Goethe
Wird Schillers Morgenröthe.

Wie Selbstkenntniß hat Der, der da sagt:

Spare Jeder seine Worte
Hier an diesem heiligen Orte.
Was ich wollte schreiben mehr,
Würde immer trauriger.

Eine russische Gräfin hatte offenbar das Bedürfnis, ihrer Frömmigkeit an dieser Stelle Ausdruck zu geben, denn sie ver-
lündet:

„Christum lieb haben ist besser
als alles Wissen.“

Ein Theologe, der nach ihr kam, muß dies an diesem Ort nicht für ganz passend gehalten haben, denn von seiner Hand lesen wir darunter die Worte:

Ein jedes Ding hat seine Zeit,
Ein jedes Ding hat seinen Ort,
Die Kirche ist von hier nicht weit,
Wer predigen will, der predige dort.

Ein mythenischer Rinderhirt z. B. schießt einen Purzelbaum über den Rücken eines Stieres, an dessen Hörner sich vorn ein Mädchen in Knabenkleidung klammert, während ein anderes Mädchen mit ausgestreckten Händen hinten zu warten scheint, sie aufzufangen, wenn sie über den Rücken des Thieres geworfen wird. Ein verunglückter Torador, der unter einem Stier am Boden liegt, zeigt auch die schrecklichste Seite dieses Sports. An einer Stelle des Palastes sind Ueberreste einer anscheinend hölzernen Treppe gefunden, deren oberer Theil buchstäblich mit zerbrochenen Siegelabdrücken versperrt war, die augenscheinlich aus dem Bureau eines Sekretärs im oberen Stock stammten. Einer dieser fragmentarischen Abdrücke ist von besonderem Interesse. Er zeigt den Theil eines Einbruchs eines späten babylonischen Kyninders und giebt so einen direkten Beweis einer Korrespondenz mit dem Orient. Die bis jetzt schon zu Tage geförderten Resultate der Ausgrabungen bedecken eine Fläche von etwa fünf Acres. Am überraschendsten sind die Häuser, aus denen die Stadt besteht. Es sind nur Bruchstücke von ihnen erhalten, aber man hat doch einige wieder zusammensetzen können. Dabei ist besonders merkwürdig der zum Theil ganz moderne Charakter der Häuser. Man findet dreistöckige und zweistöckige Häuser, zum Theil mit zwei aufsteigenden Thorewegen, und mit Fenstern von je vier Scheiben, die zu beweisen scheinen, daß die Einwohner der Häuser thatsächlich einen Ersatz für Glas gehabt haben.

* Die Bibel im Kanakdeutsch. In einer Plauderei der „Braunschweiger Landeszeitung“ wird der Versuch gemacht, die ersten Verse der Bibel in die Sprache zu übersetzen, die ein jungfräulicher Beamter schon findet: „Am Anfang wurde seitens Gottes der Himmel, beziehungsweise die Erde geschaffen. Die letztere war ihrerseits eine wüste und leere, und war es ferner auf derselben.“ Der Uebersetzer muß aber selber gestehen, daß ihm sein Versuch noch nicht ganz gelungen ist: drei kurze angeregte Hauptsätze nacheinander kennt der höhere und niedere Kanak nicht; er hätte Geduld und Geduld genug, das ganze erste Kapitel der Bibel in einem einzigen Satz zu bringen. Die Sprachgelehrten der Kanakien sollten sich, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, wirklich einmal an die schöne Aufgabe machen, „das heilige Original in ihr geliebtes Deutsch zu übertragen“ und uns z. B. zu berichten: Daß Gott das Licht von der Finsterniß dergestalt zwecks Scheidung zeitlich in geeigneter Weise an-

* Der Gipfel des Reichthums. Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ erzählt folgende Anekdote: Auf dem Waterloo-plein in Amsterdam saßen zwei in Lumpen gekleidete Judenstaben auf einer Treppe und sprachen über die glücklichen reichen Leute. Der eine fragte sich fortwährend an verschiedenen Körpertheilen, was den anderen zur Frage veranlaßte: „Sam, was hast Du?“ Sam machte ein tieftrauriges Gesicht und sagte: „Hab' ich seit fünf Wochen keine frische Wäsche an.“ Der Andere seufzte: „Ich auch. Wie haben's doch die reichen Leute gut. Wie viel Hemden mag wohl der Krämer dort auf der Ecke anziehen?“ Sam dachte lange nach und erklärte dann: „Ganz gewiß eins in der Woche.“ „Und die reichen Leute auf der Kaisergracht?“ „Zwei ganz gewiß“, erklärte Sam mit Entschiedenheit. „Und der reiche Kofenthal?“ Sam mit Ueberzeugung: „Drei!“ „Und Rothschild?“ „Der? Alle Tage ein neues, frischgewaschenes.“ „Und der Kaiser von Deutschland?“ Sam dachte lange darüber nach. Ein glückliches Lächeln verklärte sein Gesicht, als er mit felsenfester Ueberzeugung rief: „Der Kaiser? Den ganzen Tag: Hemd an, Hemd aus.“

* Humoristisches. Ausgeredet. Sie: „So, Du bringst den Hasen schon abgehäutet mit?“ — Sonntagsjäger: „Ja, als er mich sah, ist er vor Angst sogleich aus der Haut gefahren!“ — Das kleine Beestea. Gast: „Was suchen Sie denn da, Kellner; haben Sie ein Beestea verloren?“ — Kellner: „Nein, aber Ihr Beestea ist mir vom Teller gefallen!“ — Immer langsam voran. Schreiber (der sich um eine Stelle bei dem Betriebsamt der Sekundärbahn bewirbt): „... außerdem bin ich perfekter Stenograph!“ — Direktor: „Ach, das ist überflüssig, so eilig haben wir's hier nicht.“ (Meggend. Bl.)

Kleine Chronik.

Der großartige Festzug bei der Einweihung des Burschenschafts-Denkmal in Eisenach umfaßte etwa 4000 Mittheilungen, alte Herren und Ehrengäste und 108 Fahnen. Er bot ein äußerst farbenprächtiges Bild. Er bewegte sich vom Marktplatz ¼ Stunden zum Denkmal. Viele Tausende bildeten dichtgedrängt Spalier. Fenster und Balkone waren überfüllt. Am Denkmal hielt Redigationsrath Wedemann eine Ansprache, Prof. Hehl die Festrede. Architekt Kreis übergab den Denkmalschlüssel an die Burschenschaft Marbach-Bonn. Professor Fleck übernahm das Denkmal.

In Aachen wurde der bei den Familien Cassalette und Scheinrath v. Kellen seit vielen Jahren angestellte Portier Thormeyer und seine Frau wegen erheblicher Diebstähle verhaftet. Ein Bankdepot der Eheleute im Betrage von 28,000 Mark wurde beschlagnahmt.

Der Redakteur Flössel, der im Jahre 1893 wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und gegen Stellung von 10,000 Mark Kaution freigelassen wurde und nach Amerika flüchtete, wurde in Aachen verhaftet und wird in das Gefängniß in Beuthen übergeführt werden.

Eine große Feuersbrunst wüthete in einer einer Aktiengesellschaft gehörigen Spiegelfabrik in Altwasser. Die gesammte Gießhalle und ein Theil der Lagerräume sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Aus Düsseldorf wird berichtet: Trotz der ungünstigen Witterung war hier der Fremdenverkehr ein ganz außerordentlich lebhafter, und die Ausstellung wies demgemäß seit ihrer Eröffnung den stärksten Besuch auf. Am Sonntag besuchten sie 22,000 und am Montag 24,000 zahlende Personen. Damit stieg die Zahl der Besucher seit der Eröffnung bis Montag Abend (die Abonnenten nicht mit eingerechnet) auf 159,766. Die Kunstausstellung wurde an den beiden Tagen von 15,000 Personen besucht. Die Zahl der Abonnenten ist jetzt auf 29,000 gestiegen.

Ueber das Vermögen des Hoteliers Zellmeier in Rüttenberg, des Besitzers des Hotels „Wittelsbach“ und des größten Nürnberger Vergnügungs-Etablissements „Apollo-Theater“, ist der Konkurs eröffnet worden.

An einem der letzten Tage erhielt der Ortsgeistliche von Oberhelmsdorf (Sachsen) durch den Kirchhofverwalter einen Brief zugestellt, in welchem ihm ein Student der Chemie aus Dresden mittheilte, daß er im Begriff stehe, sich in der

ordnete, daß er demzufolge in der Lage war, das Licht und die Finsterniß, Tag, begin. Nacht zu benennen, worauf derselbe sich dann der weiteren Aufgabe unterzog, in Betreff der Reiter, begin. der entsprechenden Flüssigkeiten der Atmosphäre, eine zweidimensionale Abgrenzung demnach zu bewirken, daß er hinsichtlich dieser Vermittlung einer sogenannten Feste, welcher er den Namen „Himmel“ zu verleihen sich entschied, seither die Gewässer auf der Erde von den Gewässern, resp. wasserhaltigen Gasen am, begin. im vorbenannten Himmel vollständig zur Trennung brachte, worauf dann am Abend einerseits und Morgens andererseits der zweite Tage ebenmäßig zum Abschluß gelangte.

* Verschiedene Mittheilungen. Wie schon berichtet, hat Herr Bach von der hiesigen Königl. Hofbühne bei den Berliner Reisterpielen mitgewirkt. Er spielte den Valentin in „Faust“ und erzielte, wie wir einer Reihe Berliner Blätter entnehmen, damit einen schönen Erfolg.

Man berichtet aus Göttingen: Reformationsfestspiele werden in der Zeit vom 23. Mai bis 7. Juni von Angehörigen der Universität und hiesigen Einwohnern im Stadt-Theater zur Aufführung gelangen. „Friedrich Hedensthal“ ist das Werk, in dem Wilhelm Mühe jene bewundernswürdigen Begebenheiten dramatisch bearbeitet hat, die die Annahme der evangelischen Lehre in Göttingen und damit eines der wichtigsten Ereignisse der Vergangenheit dieser Stadt zur Folge hatten. Die Figuren des Stückes sind bis auf wenige Ausnahmen Personen, die zur Zeit der Reformation in Göttingen gelebt haben. Der Reinertrag der Aufführung ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Aus Berlin wird berichtet: Unter dem Namen „Moderne Bühne“ wird nächsten Herbst die Institution der Freien Bühne wieder auflieben. Die Vereinigung wird im Lessing-Theater Stücke unbekannter Autoren oder für unaufführbar geltende Werke aufführen.

Graf Leo Tolstois Befinden ist jetzt so befriedigend, daß der Dichter in den nächsten Wochen aus der Arim nach Jassnaja-Poljana zurückzukehren beabsichtigt. Spätestens Mitte Juni hofft er Galiza verlassen zu können.

Der Durchmesser des Planeten Venus ist nach den neuesten Messungen, die von José Comas Solá in Barcelona herrühren, um 270 Kilometer kleiner als der der Erde.

Kirche zu tödten, da er fürchte, geistiger Umnachtung anheimzufallen. Man eilte sofort nach dem Gotteshause, fand aber den Unglücklichen, der, auf einer Bank sitzend, Gift genommen hatte, dem Tode bereits nahe und bewußlos. Nach wenigen Augenblicken verschied er. Ein bei ihm vorgefundenes Fläschchen enthielt noch einige Tropfen des Giftes.

Mehrere Familien in Riga haben ihre Anverwandten bei der Katastrophe in St. Pierre verloren; ein besonders tragischer Fall ist der, daß eine alte Dame zur Hochzeit ihrer Enkelin nach St. Pierre gereist war und nun vereint mit den Ihren umkam.

In Venedig wurde in Palazzo Pesaro eine neue Kunstgalerie mit bedeutenden Werken aller Nationen eröffnet.

Volkswirthschaftliches.

Höchster Farbwerke, vorm. Meister, Lucius und Brüning. Folgende Ziffern entnehmen wir einer Statistik, welche das Werk selbst herausgegeben hat: Zahl der Arbeiter 4600, der Arbeiter 175, der Chemiker 156, der technischen Beamten 55, der kaufmännischen Beamten (ausschließlich aller auswärtigen Vertreter u.) 310; Grundbesitz incl. Arbeiterkolon. 1,157,760 Quadratmeter, Fabrikgebäude unter Dach, excl. Wohnungen 202,140 Quadratmeter, Bahnanlagen 33 Kilometer, Lokomotiven 15 Stück, Dampftrahnen 4 Stück, Wagenpark 800 Stück, Dampfessel 90 Stück, Heizfläche derselben 11,000 Quadratmeter, Dampfmaschinen 150 Stück, Leistung derselben 6000 Pferdekraft, Elektromotoren 70 Stück, Leistung derselben 1500 Pferdekraft, täglicher Kohlenverbrauch 500,000 Kilogramm (= 50 Doppelwaggons), täglicher Wasserverbrauch 45,000 Kubikmeter, täglicher Gasverbrauch 15,000 Kubikmeter, täglicher Eisverbrauch 160,000 Kilogramm. Jahresverehr, ausschl. Stückgutverehr: Bahnverehr (Eingang) 10,100 Doppelwaggons, Bahnverehr (Ausgang) 3000 Doppelwaggons, Wasserverehr (Eingang) 24,200 Doppelwaggons, Wasserverehr (Ausgang) 2800 Doppelwaggons; Zahl der Dienstwohnungen für Beamte 46; Zahl der Arbeiter- und Arbeiter-Wohnungen 590; Beamten-Pensionskasse-Vermögen 1,383,000 Mk.; Arbeiter-Pensionskasse-Vermögen 278,000 Mk.; Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung für Arbeiter-Invaliden, Witwen, Waisen; Vermögen 1,560,000 Mk.; Betriebskrankenkasse, Reservefonds 114,000 Mk.; Arbeiterspar-Kasse (Einlagen) 494,000 Mk.; Kaufhaus, Rückzahlung an die Abnehmer (10 pEt. vom Umsatz) 70,000 Mk.; Badewannen in der Fabrik 280 Stück; Wäschpläne mit Brausen 190 Stück; Wäschpläne ohne Brausen 1700 Stück; ferner Fabrikmenagen, Schlafsäle, Haushaltungsschule, Frauen- und Kinderbad, Wöchnerinnen-Asyl u. Das sind in der That gewaltige Zahlen!

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Nicht nur die Alkoholgegner, sondern auch die Gegner des Mißbrauchs geistiger Getränke werden den Auffag in Nr. 233: „Mein alter Fuchsmajor“ mit Freuden begrüßt haben, umso mehr, als derselbe als Flugblatt in studentischen Kreisen verbreitet werden soll. Sehr richtig sind die Nachteile des Alkoholgenusses geschildert, sowie die Unwürdigkeit, demselben durch Umgang unterworfen zu sein. Während der Schuljahre ist, wie beim Militär, ein Zwangsgehoram dem Vorgesetzten gegenüber geboten, aber als Student beginnt die Zeit des Selbstbestehens und der Selbstständigkeit in den Grenzen der Geselligkeit. Es ist eine Erniedrigung, sich diesen ersten Versuch des freien, sittlichen Jünglings durch unnötigen Zwang in Verbindungen beeinträchtigen zu lassen, zu welchem nicht nur der Trinkschwamm (eigentlich als Saufzwang zu bezeichnen, denn 3 Ganze hintereinander, oder 20 Ganze an einem Abend, ist kein Trinken mehr), sondern auch der Pautzwang zu rechnen ist. Wegen dieser Abscheulichkeiten warnte ich meinen Sohn, weder in Heidelberg noch Bonn sich einer Verbindung anzuschließen, und drohte ihm, für jeden etwa doch erhaltenen „Schmih“ Zehntausend Mark an seinem Erbtheil zu kürzen. Um der unsittlichen „Sitt“ der Verbindungen entgegenzuwirken, halte ich ähnliches Vorgehen für zweckmäßig. Aber nicht nur bei Studenten ist eine Erniedrigung der persönlichen Ansicht durch solchen Zwang geschaffen, sondern das Neuliche findet im Stimmzwang politischer Parteien, dem Mehrheitsbeschluß entsprechend, statt. Seiten werden drei Menschen in allen Lebensanschauungen unbedingt gleicher Meinung sein, wie kann dies also bei einer großen Anzahl denkbar sein. Jeder Abgeordnete wird aber doch gewählt nach den von seinen Wählern und auf deren Fragen geäußerten Ansichten; und die Gewählten sollen daraufhin die Wünsche ihrer Wähler im Parlament zum Ausdruck bringen. Dies ist aber nur wahrhaft möglich, wenn jeder Abgeordnete in jeder einzelnen Frage selbständig, aber nicht nach Mehrheitsbeschluß einer Vereinigung, abstimmt. Ebenso unwürdig zur Wahrung des Volkswohles sind Kompromisse, wie z. B.: Wird uns die Religionsfreiheit gegeben, stimmen wir für die Flottenvermehrung. Was hat das Eine mit dem Anderen zu thun? Es sind ganz verschiedene Gegenstände, die also jeder für sich der Prüfung und Beschlußfassung unterliegen müssen. Die erlangte übliche Volksvertretung ist demnach „der Güter höchstes“ noch nicht, „der Uebel größtes“ ist aber die Selbsthülfserei der nicht geübten freien sittlichen Selbstbestimmung.

Geschäftliches.

Warnung.

Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's Harmonogen werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen, mit Zuhallenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Um sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten, verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Harmonogen und achte auf die Schutzmarke: „Säugende Löwin“.

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preisliste. 4/93
Leonhard ditz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten
na. „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 62.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. W. Schulte; für die Anzeigen und Anzeigen: D. Bernau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Finanzmarkte.

Der Verlauf des Börsengeschäftes in der verlassenen Berichtsperiode trug das Gepräge der Feierstimmung an sich, denn die Umsätze bewegten sich im Allgemeinen in ziemlich engen Grenzen. Schwankend war wiederum die Tendenz der New-Yorker Börse in Folge der Ungewissheit über die Wirkungen des Kohlenarbeiterausstandes, denn wenn auch Gerüchte auftauchten, dass eine baldige Beilegung des Streiks zu erwarten sei, so setzte man darauf doch zunächst nur geringe Hoffnungen. Auch die Lage des Geldmarktes wirkte einschränkend auf die Kaufkraft. Zum Schlusse trat eine Erholung ein, ohne dass allerdings die Nachfrage sich nennenswerth hob. Die Umsätze bewegten sich zwischen 500,000 und 500,000 Actien, waren also unter dem gewöhnlichen Durchschnitt.

Die Londoner Stock Exchange beschäftigte sich in erster Linie mit den südafrikanischen Friedensaussichten, die ja durch die Konferenz in Vereinigung einem guten Ende entgegengeführt werden sollten. Jedenfalls trat im Grossen und Ganzen ein ziemlich ausgesprochener Optimismus zu Tage, der in festen Goldminenactiencoursen zum Ausdruck kam. Vor allen Dingen aber darf nach den Anschauungen, die in London herrschten, angenommen werden, dass selbst ein weniger günstiges Ergebniss der Friedensverhandlungen die Stimmung an der Börse kaum nennenswerth irritiren wird.

Paris bot ein Bild der Lebloigkeit, ohne dass die Tendenz eine Abschwächung erfuhr, aber trotz des leichten Geldstandes herrschte in Folge der unsicheren allgemeinen Verhältnisse so wenig Unternehmungslust, dass von erwähnenswerthen Geschäften nicht die Rede sein konnte. Unter den leitenden Börsenplätzen trat diesmal Wien vorthellhaft hervor, da dort in den leitenden Papieren eine ständige Aufwärtsbewegung zu constatiren war. Namentlich Franzosen und Creditactien gingen in die Höhe, und selbst als der Tod des bisherigen geschäftlichen Leiters der Oesterreichischen Creditanstalt gemeldet wurde, trat in der Hausse keine Unterbrechung ein. Dieses Kuriosum gab zu dem pikanten Gerüchte Anlass, dass die betreffenden Courssteigerungen auf Deckungskäufe für Rechnung des Verstorbenen zurückzuführen waren.

In Berlin konnte kein grösseres Geschäft Platz greifen, weil zunächst die Feiertage jeder ausgiebigeren Bekundung der Geschäftsthätigkeit im Wege standen. Nichtsdestoweniger blieb die Grundstimmung unverändert fest, weil eben lediglich der Mangel an genügenden äusseren Anregungen die Schuld an dem geringfügigen Geschäftsverkehr trägt. Im Vorder-

grunde des Interesses standen Kohlenactien, die andauernd belebt waren auf Grund der besseren Situationsberichte aus der Kohlenindustrie. Es wurde auf die günstigeren Absatzverhältnisse und gesteigerten Verladungsziffern im rheinisch-westfälischen Reviere hingewiesen und demgegenüber den weniger erfreulichen Darstellungen aus Oberschlesien keine Beachtung geschenkt. Die Stimmung für Kohlenpapiere ist, mit einem Worte, von einem Extrem in's andere gefallen, denn, während noch vor wenigen Tagen die Course derselben sich in Folge der unbefriedigenden Meldungen vom Kohlenmarkte fortgesetzt abschwächten, werden sie jetzt auf einmal über Gebühr gesteigert. Auch Eisenactien fanden zum Schlusse grössere Beachtung bei mässig haussirenden Coursen, denn die Nachrichten aus der Eisenindustrie lauteten nicht so gleichmässig zufriedenstellend wie die Kohlenberichte. Auf dem Eisenbahnactienmarkte waren Gotthardbahnactien sehr belebt auf süddeutsche Käufe, und Franzosen erfuhren nennenswerthe Aufbesserungen unter Bezugnahme auf den Geschäftsbericht und die Verstaatlichungsaction. Die höheren Geldsätze übten keinen Einfluss auf die Stimmung aus, und im Allgemeinen waren die Chancen für die nächste Zukunft nicht als ungünstig zu bezeichnen.

Deutsche Bankactien. Das Interesse für deutsche Bankactien ist an der Börse fast ganz und gar verschwunden. Die Umsätze in diesen Papieren beschränken sich auf ein Minimum. Dementsprechend ist auch die Coursebewegung nur eine sehr geringe. Nur die Actien der Disconto-Gesellschaft sind seit Anfang Mai um ca. 2 1/2 pCt. zurückgegangen und die Actien der Oesterreichischen Creditanstalt sind 1,30 pCt. gestiegen, während alle übrigen tonangebenden Papiere, wenn man diesen Ausdruck überhaupt noch gebrauchen darf, fast gar keine Veränderungen erfahren haben. Es fehlt gegenwärtig die Phantasie, die diesem Gebiete grössere Impulse verleihen könnte. Der Geldstand hat sich wohl etwas gehoben, aber er ist doch noch weiter so niedrig, dass eigentlich grössere Aussicht auf eine lohnende Verwendung gar nicht vorhanden ist. Das Effectengeschäft ist aller Orten geringfügig, und auf die Pflege des Contocorrentverkehrs, der einen stetigen Nutzen abwirft, aber grosse Sorgfalt in seiner Behandlung erheischt, wirt sich die Concurrenz in vermehrtem Grade. Die Consortialgeschäfte versprechen für's Erste noch nicht wieder die fetten Gewinne zu tragen, die sie früher so begehrensworth erscheinen liessen. Andere Combinationen, in denen sich ein intensives Interesse für das Bankgeschäft herleiten liesse, sind momentan so gut wie nicht vorhanden.

Vom Kohlenmarkt wird gemeldet, dass der Tagesversand in Steinkohlen, Koks und Steinkohlenbriketts gegenüber den Vormonaten eine weitere Besserung erfahren hat. Von einem besseren Absatz nach Holland ist aber vorläufig in Folge der Preisunterbietungen noch keine Rede. Infolgedessen nehmen auch die grossen Lagerbestände in den Ruhrhäfen nur langsam ab. Im Allgemeinen ist aber eine thatsächliche Besserung in der Kohlenindustrie unzweifelhaft. Das Kohlen-syndicat hat in den letzten Tagen umfangreiche Einzelaufträge zur baldigsten Ausführung erhalten.

Stahl- und Eisen-Act.-Ges. Hörde. Das Unternehmen ist, wie man uns mittheilt, in die Nothwendigkeit versetzt, den Betrieb ganz wesentlich einzuschränken, wenn nicht völlig einzustellen, da es an genügender Beschäftigung fehlt. Die Bilanz per 30. Juni v. J. schloss mit Mk. 61,649 Verlust, während für 1899/1900 4 pCt. vertheilt worden wären.

Rockefeller in Deutschland. Es wird gemeldet, dass der amerikanische Milliardär in Dresden erwartet wird. Von da aus wolle er eine Rundreise durch Deutschland antreten. Rockefeller's Anwesenheit wird mit den Bestrebungen der Pure Oil Company in Verbindung gebracht, jener unabhängigen Gruppe von Petroleumfirmen, welche der von Rockefeller beherrschten Standard Oil Company scharfe Concurrenz macht.

Nickel und Nickelwerke. Ueber Hamburg wurden im Jahre 1900: 932 dz Nickel im Werte von 266,170 Mk. verschifft. Im Jahre 1899 ist die Nickel-Ausfuhr über Hamburg freilich schon erheblich grösser gewesen, nämlich 1761 dz zu 434,860 Mk. Indessen sind die Preise nicht unwesentlich in die Höhe gegangen, von durchschnittlich 246,6 Mark pro dz im Jahre 1898 auf 285,5 Mark in 1900. Hinter diesen Hamburg allein betreffenden Ausfuhr steht eine hoch entwickelte Nickel-Industrie in Deutschland. Die deutsch-amerikanische Zeitschrift „Columbia“ machte aber vor einiger Zeit darauf aufmerksam, dass diese Nickel-Industrie nicht über denjenigen einheimischen Nickelbergbau verfüge, der im Interesse unseres Landes erwünscht und vor allen Dingen in Deutschland auch möglich wäre. Die Hamburgische Statistik gewährt von der gegenwärtigen Lage folgendes Bild: Nur 317 dz (9400 Mark) Cobalt- und Nickel-erze gingen 1900 von Hamburg in See, während 10,745 dz zu 501,550 Mark hereinkamen. Zwar wurde 1898 über Hamburg noch garnicht, 1899 erst 60 dz exportirt, so dass also eine Zunahme auf diesem Gebiete ausser Zweifel ist; aber auch die Einfuhr hat sich beträchtlich gehoben: von 6484 dz (1899) auf 10,745 dz (1900). Als Hauptbezugsländer kommen für die deutsche Einfuhr über Hamburg Neu-Caledonien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Grossbritannien in Betracht. Besonders Neu-Caledonien lieferte 1900 mit 4686 dz die grössten Mengen Cobalt- und Nickel-erze; an zweiter Stelle stand Frankreich mit 1809, an dritter Grossbritannien mit 1298, an vierter die Vereinigten Staaten mit 1204 dz; es folgten Australien, Bremen, die Niederlande und Norwegen. Von Russland bezieht Hamburg auf dem Seewege keine Nickel-erze. Am werthvollsten sind die Sendungen der Niederlande, die einen Durchschnittspreis von 209 Mark pro dz aufwiesen. Italienische Erze stellten sich auf 202, Grossbritannische auf 111, die Erze aus den Vereinigten Staaten auf 89 Mark pro dz. Am niedrigsten notirten neucaledonische Erze: 7 Mark pro dz.

Von einem Kupferactienschwindel wird aus London berichtet, dass die auf nominal 1 Lstrl. lautenden Acties der Etruscan Kopper Cie. bis auf 6 Lstrl. getrieben wurden, dann aber wieder bis parı wichen. Ein Londoner Ingenieur erklärt die Mine für ganz werthlos und verpflichtet sich in einem offenen Brief, 10,000 Lstrl. an die Londoner Hospitaller zu zahlen, wenn ein anderer unabhängiger Ingenieur beweisen kann, dass sein Urtheil unberechtigt ist. Die Directoren der Gesellschaft haben diesen harten Angriff bis jetzt unbeantwortet gelassen.

Zur Ueberzeichnung auf die neue russische Anleihe wird nun gemeldet, dass mancherlei Ereignisse, die seit der Emission in Russland eingetreten sind, ein solches Zurückströmen der Anleihe zu den Emissionsfirmen veranlassen haben, dass diese gegenwärtig wieder als Abgeber der Anleihe genannt werden. Es ist ja eine alte, immer wiederkehrende Geschichte, dass auf den Rausch der Katzenjammer folgt.

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1. Etage. — Kein Laden — Langgasse 3, 1. Etage.

Promenade-Restaurant.

Täglich:

Prima Krebse 5 Stück 75 Pf.

Wiesbaden.

Wilhelmstrasse 24.

„Stadt Frankfurt“,

Webergasse 37.

Vorzügliche Küche. ff. Weine.

Bier direct vom Fass. * Zwei neue französische Billards.

Alb. Langemann,

neuer Inhaber.

Der schönste und beliebteste Ausflugsort im Taunus ist

Luftkurort Hof Häusel

bei Eppstein.

Grosse schattige Terrasse mit grossem Park. — Pension und Restaurant.

Bei gr. Gesellschaften vorherige Anmeldung empfehlenswerth.

F 91

National-Registrir-Cassen,

209 Arten und Grössen,

in jeder Preislage.

Passend für jedes
Detail-Geschäft.

Vertreter:

Benno Hoffmann,

Zimmermannstrasse 4,

Wiesbader

6172



Trauringe

Luftkurort Eppstein,

sog. Nassauer Schweiz.

Entzückende Lage des Taunus, reine ozonhaltige Wald- und Gebirgsluft.

Von Sommerfrischlern und Reconvalescenten gern besucht.

F 93

Kur-Concerte: Mittwoch Nachmittags von 3 1/2—6 Uhr.

Hôtels und Restaurants:

Hôtel Kaisertempel.

Zur Oelmühle.

„Zum Lindenhof“.

„Hof-Häusel“, Pension u. Restaurant.

Hôtel Seiler.

Zum Hirsch (selbstgekelterter Apfelwein).

Photogr. Atelier Grohwein,

2 Webergasse 2, Wiesbaden, 2 Webergasse 2,
am Kaiser-Friedrich-Platz.

12 Visit-Bilder Mt. 1.90—2.20,

12 Cabinet-Bilder Mt. 4.90—5.40,

12 Visit-Kinderbilder Mt. 2.50,

in bekannt guter, tadelloser Ausführung.

Größere Formate und Gruppenbilder, sowie Vergrößerungen nach jedem Bilde zu entsprechend billigen Preisen.

Postkarten mit Photographie

per Duzend Mt. 1.90.

Luisenheilm St. Blasien. 780 m ü. d. M.

Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarmcanals und Nervensystems. — Diätetiken, Hydrotherapie, Electrotherapie etc. Lungen- und Geisteskranken ausgeschlossen.

Dr. Determann und Dr. van Oordt.

Telephon.

Unter No. 2828 habe jetzt Telephon-Anschluß erhalten und bitte ein verehrl. Publikum von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch zu machen. 6240

E. Ohly, Schuhwaarenhaus,
Wiesbaden, Bahnhofstraße 22.



Rettenmayer's Express

befördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn; befördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art** zu und von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern; befördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl.** innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere. Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.

Speditionen-Abtheilung I.

L. Rettenmayer,

21 Rheinstrasse 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN



AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.

LEA & PERRINS' ALLEIN IST ACHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT **LEA & PERRINS'** BEDEUTET ZU WERDEN SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEIPT HERGESTELLT. VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTE WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE **SAUCE** FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.

Ursprüngliche und ächte
WORCESTERSHIRE Sauce

Im Engroßverkauf bei Lea & Perrins, Worcester
Broses & Blackwell, Ltd., London; und bei Export-Materialwaaren-
händlern im Allgemeinen. (Bwg. 1887) F 128



An das hier weilende Fremdenpublikum!

Copying & Translation Office.

Seltene Gelegenheitskäufe v. leicht amerik. Neuheiten, wie „Newgem“, Selbststrasserapparate, einfach und in eleganten Etais, nützliche elektr. Geschenke, herrliche elektr. Spazierstöcke, Lampen etc., alles sofort gebrauchsfähig zu Importpreisen. Universal-Schreibmaschinen- und Vervielfältigungs-Institut, 14 Rüderallee 14. Schreibmasch. aller Systeme miethsweise. Verkauf auf Ratenzahlung.



Die vorsichtige Hausfrau verwende:

zur Wäsche und Hausputz

Schrauths Seife gemahlene Salmiak-Terpentin-

garantirt unschädlich.

Überall zu haben.

Man achte genau auf Schutzmarke

P. H. Schrauth, Neuwied,

Dampfselbstfabrik mit elektr. Betrieb.

Gegründet 1830.

Schwämme.

Zur Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in Schwämmen, beste Qualität, zu billigen Preisen. 4760

A. Berling, Med. Drogenhandlung,
Gr. Burgstraße 12.

Frutta.

Citronen-Frutta.

Apfel-Frutta.

Alkoholfreies aus Früchten gezogenes Erfrischungs-Getränk, per 1/4-Ltr.-Flasche 50 Pf.

Von Aerzten empfohlen.

In besseren Delicatesshandlungen zu haben.

Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik Wiesbaden,
Adelheidstrasse 11. 6038

Frutta.

Frutta.

Durch

den wundervollen Glanz, den man beim Schuhwischen bei Verwendung von Glanzfett **Poli** erreicht und dadurch, daß man diesen Glanz mit viel weniger Arbeit und Mühe erreicht, wie mit bisheriger Wische, hat sich dieses Glanzfett neuerdings überall rasch in den Haushaltungen eingeführt. **Poli** ist säurefrei und durch seinen geringen Verbrauch nicht theurer wie Wische.

Zu haben in den meisten besseren Colonialwaaren-, Schuhwaaren- und Drogegeschäften. 370

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf., ganz neu eingerichtet. 6055

Möblierte Zimmer I. Etage.



F. Dofflein,
Friedrichstr. 43.

SIE MÜSSEN lehrreiches Buch über sensation. Erfindung lesen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Ankauf gratis. (Mg. 4 1686g) F 131
R. Oschmann, Konstanz, M. 16

Feinste Stangenpomaden 581
der kal. beher. Kosparfümeriefabrik C. D. Wunderlich, 8 Mal prämi. Nürnberg, u. blond, braun u. schwarz, zum Glätten, Färbigen und Dämpfen der Kopfe und Bartbaare à 35 u. 60 Pf. bei Apoth. A. Berling, Drog., Gr. Burgstr. 12

Alpen-Kräuter, China-Pomade, zur Beförderung des Haarwuchses, in Dosen à 1.25. Parfüm-Handlung von W. Salzbach, Bärenstraße 4. 5358

Melirte Kohlen

50% Stüde, vorzüglichster Hausbrand, per Kump 20 Pf., per Str. 1.10, empfiehlt 5971

Carl Capito,

Adlerstr. 56, Derrumhlagasse 3.

Rußkohlen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Str. an's Haus gr. 2938

liefert zu Mk. 12.— netto

Wilh. Theisen,

Kohlenhandlung, Luisenstraße 36.

Prima Brennholz

in Bündeln pro Bündel 16 Pfennig, bei 20 Bündel frei ins Haus, liefert 5588

Rich. Schreiner

Johann Wolf,

87 Telephon 87. 41 Bleichstraße 41.

Magnum bonum,

sehr reichhaltig, ausgelesen, per Kump 22 Pf. 4969

C. Capito, 4969

Adlerstr. 56 u. Derrumhlagasse 3. 5322

Kartoffeln, magnum bonum, gr. Quantum, bid. zu v. Döggelmerstr. 69. Güttler.

Abschriften und Vervielfältigungen

in Schreibmaschinen-Schrift f. Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u. Gelehrte Hof. sachgem. u. discr. Instit. H. Goetz. Rüderallee 10, Tel. 2850. Stenogr.-Unterr. 6168

Ein großes

Concert-Programm

in Noten stets bei sich zu führen, ist sicher der Wunsch für

Alle, welche Clavier spielen.

Gegen Einfindung von 50 Pf. in Marken oder gegen Nachnahme von 70 Pf. versende portofrei 1 Probeband der in meinem Verlag erschienenen

Salon-Albums

in Taschenbuch-Format.

Dasselbe enthält in unverfälschter Form bei 58 Seiten Umfang folgende Stücke für Clavier zu 2 Händen: 1. Griechischer Vireten-Marsch v. Parich-Alvars. 2. Ouverture z. Op. „Rübezahl“ von Piottow. 3. Frühlings-Gewächsen von Bach. 4. Schöne Rheinländerin, Mazurka von Rehl. Ständchen v. Bartel. 6. Potpourri „Zauberflöte“ v. Mozart. 7. Gländliche Reife, Gavotte v. Thelen. 8. Nocturne v. Field. 9. Aufzug d. Wache v. Bartel. 10. Wilde Jagd, Galopp von Ivanovici. 11. In der Spinnstube von Diekmann. 12. An meines Liebings Wiege von Köhler. 13. Radecki-Marsch von Strauß.

Gratis-Beilage!

Ohne jede weitere Vergütung lege jedem Album gratis bei:

Melodien-Welt-Ausstellung,

Großes Potpourri für Clavier zu zwei Händen, 2 Seiten Umfang, großes Notenformat. Dasselbe enthält 80 der schönsten Clavierstücke. Cataloge billiger Musikalien auf Verlangen gratis. (Dkf. 85g) F 148

W. Thelen-Jansen,

Musik-Verlag, Düsseldorf.

Feinster Spargel, tägl. frisch.

Dicke Bohnen.

Junge Schneidebohnen.

Zucker-Erbisen.

Berz-Kirschen.

Weintrauben.

Aug. Korthauer, Delicatessen,

Kroßstraße 26. Telephon 705.

Neue Matjes-Heringe

per Stück 15 Pf.

empfiehlt Ph. Lieser.

Ecke Dranien- u. Goethestraße

Neelle Gelegenheit.

Große, leistungsfähige, auswärtige (Hb-deutsche)

Möbelfabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel jeglicher Art,

complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises und gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Büchern erledigt und sind unter C. F. 335 an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

Hugo Aschner,

34 Wilhelmstrasse 34.

Grosser Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Veränderung.

Mein reich assortirtes Lager, bestehend aus

Blousen, Jupons,
Costüme-Röcken,

garnirten und ungarnirten

Damen- und Mädchen-Hüten,
Bändern, Spitzen,
Schleiern, Tüllen,
Cravatten, Echarpes,
Theatershawles, Theaterbeuteln,

sammtlichen aus dieser Saison hervorgegangener Neuheiten
kommen behufs schneller Räumung

von Montag, den 26. Mai, an

mit **20 %** Rabatt

gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Der Rabatt wird an der Casse abgezogen.

Als noch nie dagewesene Gelegenheit offerire

zu **Netto-Preisen:**

- 1 Posten seidene Blousen zu Mk. 5.—
 - 1 Posten seidene Blousen zu Mk. 10.—
 - 1 Posten seidene Blousen zu Mk. 15.—
 - 1 Posten seidene Blousen zu Mk. 20.—
 - 1 Posten wollene Blousen
- von Mk. 2.— bis Mk. 8.—.

Hugo Aschner,

34 Wilhelmstrasse 34.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, daß durch Beschluß unseres Aufsichtsrathes und Vorstandes vom 22. Mai 1902 dem Buchhalter unseres Vereins, Herrn **Otto Philipps, Vollmacht** erteilt worden ist, über Einzahlungen und Rückzahlungen in unseren Sparkassenbüchern in Gemeinschaft mit einem der Vorstandsmitglieder oder mit einem der früher zu Bevollmächtigten der Sparkasse bestellten Herren **August Niederée** und **Adam Burkart** durch seine Unterschrift mit dem Vermerk i. B. Quittung zu leisten.

F 387

Wiesbaden, den 23. Mai 1902.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Hild. Hirsch. Gasteyer. Saueressig.

Sämmtliche bei der diesjährigen Kaiser-Decoration von mir gebrauchten Fahnen, Fahnenstücke, Moltons mit und ohne Franzen, Leinen und Wollplüsch, Gips-, Blech- und Holzschilder etc. etc. werden billigst abgegeben.

Hrch. Kiesewetter,

Decorateur,

Bahnhofstraße 5, Stb. 1.

Rhein-
straße
103,
1. Et.

Wimmelsch
nach der Weltbekannten
Schreier'schen Methode unter Garantie des Erfolges.
Selbst die ungeschulteste und ungewandteste Hand erlangt eine elegante geläufige Schrift. Der Unterricht wird streng individuell erteilt. Auf Wunsch Einzelunterricht. Mäßige Preise. Beginn neuer Kurse. Anmeldungen werden von Morgens 10 Uhr ab entgegengenommen.
E. Schreiber.

Doppelte
nach der Weltbekannten
Schreier'schen Methode unter Garantie des Erfolges.
Selbst die ungeschulteste und ungewandteste Hand erlangt eine elegante geläufige Schrift. Der Unterricht wird streng individuell erteilt. Auf Wunsch Einzelunterricht. Mäßige Preise. Beginn neuer Kurse. Anmeldungen werden von Morgens 10 Uhr ab entgegengenommen.
E. Schreiber.

Rhein-
straße
103,
1. Et.

Gartenbau-Verein.

Heute Abend 8¹/₂ Uhr: Versammlung

im Vereinslokal, Hotel Nonnenhof.

Tagesordnung: 1. Bericht der betr. Commission über die Vergebung der
Decorationen im städtischen Leichenhause. F 405
2. Vereins-Angelegenheiten. Der Vorstand.

Was ist

PANA?



Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

Pana

wird im Allgemeinen wie Fleischextrakt
gebraucht.
dient zur Verbesserung des Wohlgeschmacks
von Suppen, Saucen und Gemüsen, sowie
zur Bereitung einer vorzüglichen Bouillon.
ist außerdem ein appetitanregendes, leicht
verdauliches Genussmittel.
ist häufig; deshalb jederzeit gebrauchsfertig
und nach Belieben als Speiseguthat, selbst
bei Tisch noch, zu verwenden.
ist sofort klar löslich und giebt auch mit
kaltem Wasser ein wohlgeschmeckendes, erfrischendes
Getränk, für Jäger u. Touristen von großer
Bedeutung.
ist wegen seines andauernden Wohlgeschmacks
und seiner bequemen Verwendbarkeit, sowie wegen
seiner großen Billigkeit dem Fleischextrakt unbedingt
vorzuziehen.

„Jede Hausfrau, welche einen Versuch mit Pana
macht, wird diese Vorzüge bestätigt finden und Pana
nicht mehr entbehren wollen.“

Pana ist erhältlich: in Flaschen von ¼ Pfd.
= 125 Gramm Inhalt zu 1.25, in Flaschen
von ½ Pfd. = 250 Gramm Inhalt zu 2.175
Außerdem in Probeflaschen à 25 Pfg.

Pana-Gesellschaft m. b. H.
Frankfurt a. M., Kirchstr. 9.

Allein-Engros-Verkauf

Firma Bauer & Eckert, Mainz.

F 97

D. Stein,

3 Webergasse. Webergasse 3.

Telephon 2450.

Trauerhüte.

Trauerrüschen.

Trauerschleier.

Besatzartikel.

Spitzen. Band. Modewaaren.

838

Schlangengurken,

schöne frische Waare, pro Stück 30 Pf., Wieder-
verkäufer bedeutend billiger, sowie

Orangen u. Citronen,

hochfeine frische Waare, billigst bei

Fr. M. Hommer,

Mauritiusstraße 3.

„Zum Hohenzollern.“

Heute Samstag Beisetzsuppe, wozu höflichst

einladet Wilh. Feinauer, Westringstraße 15.

Grundstücks-Versteigerung.

Montag, den 26. Mai d. J., Nach-
mittags 2 Uhr, läßt die Unterzeichnete ihre im
Dohheimer Gemeindefeld gelegenen 31 Grundstücke
mit Wiesen auf der Bürgermeisterei daselbst öffent-
lich versteigern. Darunter sind 4 Baumstücke, zwei
im Wellrigfeld mit 13 und 9 Bäumen und zwei
belegen auf dem Frauenseimerberg mit 23 und
19 Bäumen, ferner 6 Wiesen im Gebrü bei der
Fasanerie u. Acker im Loh belegen. Letzterer eignet
sich für Gärtnerei. Bedingungen sind günstig.
Dohheim, den 23. Mai 1902.

Philipp Wüst, Mittme.

Wer braucht?

Reiselofter und Reiseartikel, der demüthe

sich, bitte,

6277

9 Grabenstraße 9,
nächste Nähe der Markstr.

Man verlange Preisliste.

L. Rangas

FANTER SECT

FANTER & CO. HOCHHEIM A. M.

F 89

Gut bura. Mittags. Nicolastr. 32, P. L. 6288

Bügel zu verkaufen zwei einjähr. Kleider, 1
nied. vol. Kommode in Eichen, zwei Sophas,
1 Wasserschiff, große u. kl. Tische, 3 pol. Mohr-
stühle, 6 Rückenstühle, 2 Blumentische, 1 u. 2-
Bett, 6 Kissenbretter, 1 gep. Sessel, Spiegel,
Vortüren u. dergl. m. Hochstraße 29

Schuhwaaren-Haus M. J. Neustadt

Wiesbaden, Langgasse 9.

Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

Die glänzenden Erfolge, welche wir mit der vorzüglichen neuen Marke:



Clichés und Waarenzeichen gesetzlich geschützt.

in unserem Berliner und hiesigen Geschäfte erzielt haben, sowie die sich fortgesetzt steigende Nachfrage nach diesem hervorragenden Fabrikat, veranlassen uns von jetzt ab dieselbe als **Haupt-Specialität** zu führen.

Vorzüge dieser Marke:

- 1) Bestes Material und solideste Ausführung, daher weitgehendste Garantie für grösste Haltbarkeit;
- 2) Vollendete Passform, vereinigt mit grösster Bequemlichkeit und vornehmer Eleganz;
- 3) Grösste Auswahl in den modernsten in- und ausländischen Façons für Damen, Herren und Kinder.

Illustr. Catalog gratis.

Versandt nach auswärts.

Mässige Preise.

Nur noch kurze Zeit!
Total-Ausverkauf
 sämtlicher Schuhwaaren
 zu enorm billigen Preisen
 nur
Mainzer Schuh-Bazar,
 Goldgasse 17, neben der Munderhölle.

Bohnenstangen, Hundert 7 Mk., Kartoffeln,
 magn. bon., p. R. 20 Pf., gelbe engl. p. R. 18 Pf.,
 zu haben Frankenstr. 4 b. **Fritz Week.** 6182



ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch,
 giebt der Wäsche einen angenehmen frischen Geruch!

Vertreter: Herr C. Dittmann, Wiesbaden. (Man.-No. M. 565) F 19

S. Guttman & Co.,

8. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen bei grösster Auswahl:

Blousen

in Seide und Wollstoffen, Mull und Waschstoffen.

Wasch-Costüme

in Piqué, Satin, Leinen und Batist.

Unterröcke

in Seide, Alpaca, Moiré und Waschstoffen.

Morgenröcke

aus reinwoll. Foulé, Wollmousseline u. Waschstoffen.

Costume-Röcke

in weiss und coul. Piqué und Satin.

Costume-Röcke

aus Wollsatén, Cheviot und Alpaca.

Grosse Gelegenheitsposten Waschseide

in nur neuesten Dessins per Meter 55, 65, 80, 95 Pf. und 1.30 Mk.



L. Rettenmayer's

Güterbestätterei

Liefert von und zur Bahn

Eilgüter

in spätestens 2 Stunden.

Courier-Eilgüter

in spätestens 1 Stunde.

Express-Güter

in längstens 1 Stunde.

nach Eintreffen resp. nach Erhalt der

Bestellung. Alles Nähere auf dem

Bureau: Rheinstrasse 21

(ununterbrochen geöffnet).

Telephone No. 2376 u. 12.

Ortsabl. Rollgeld. Grössere Auftrag-

geber Rabatt. 8453

Säumen Sie nicht

mit Ankauf von Wohlfahrts-Geld-
 Loosen à 3.30 Mk., Ziehung nächste Woche,
 da Preis der Loose bei allen früheren
 Ziehungen kurz vor der Ziehung höher ging
 und Vorrath bald vergriffen ist. 6217
F. de Fallais, 10 Langgasse 10.

Wohlfahrts- Geld-Lotterie.

Ziehung:

27. bis 31. Mai.

16870 Geldgewinne baar
ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.

575000.

Hauptgewinne: Mark

100000

50000

25000

etc. etc. etc. F 36

Originallosse à 3.30 Mk.

Für Porto und Liste 30 Pf. extra.

C. von Schönholtz, Mainz.

Handschuhe u. Goscenrager,
 selbstverfertigte, bill.
 bei **Fritz Streussch.** Kirchstrasse 37. 6176

Hente Samstag

erhält jeder Kunde bei einem Ein-

kauf von

3 Mk. an

1 Meter Schürzenstoff oder eine

fertige Kinderschürze

!! gratis !!

Hente extra billige

Preise auf:

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Wasch-Blousen

Costüm-Röcke und Blousen

und

Sonnen-Schirme.

Guggenheim & Marx
 am Schloßplatz. 5566

Apfelwein-Selterei

Ludwig Lehr, Sedanplatz 5,

empfehlen nur prima Apfelwein in Flaschen u.

Käffern jeder Grösse. Engros- und Detail-Verkauf.

Bierbe und Wiederverkäufer Rabatt. 5051

Ziegenmilk

2 Liter täglich, hat ab-

zugeben. Koonitz, 11, 3.

Premier-

seit 27

Erste

Catalog

The Premier

Cycle Co. Ltd.

Fahrräder

Jahren

Marke.

gratis, F 86

Nürnberg-Deos.